

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Folge 14

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 7. September 1945

Der militärische Faschismus

Wer vor einem Globus sitzt, diesen langsam um seine Achse drehen und die Länder der Erde vor seinen Augen vorbeiziehen läßt, erkennt mit aller Klarheit die Welt-eroberungspläne des europäischen und des asiatischen Faschismus. Deutschland und Italien auf der einen Seite und Japan auf der anderen wollten die Welt unter sich aufteilen und durch ihre absolute Vorherrschaft auch Amerika wirtschaftlich abhängig machen. Der Plan war nicht von der Hand zu weisen. Die Politiker beider Völker schützten Raumnot vor und ließen sich „provizieren“, kamen aber dem Angriff ihrer Gegner immer zuvor. So überfiel das wohlgerüstete Deutschland einen Staat nach dem anderen, bis ganz Europa mit Ausnahme von England besetzt war. Hitler hatte seinen ersten, entscheidenden Fehler begangen. Nach der Besetzung Frankreichs erwartete die Welt eine deutsche Landung in England. Tatsächlich erfolgten äußerst schwere Luftangriffe auf London und viele andere Städte; Coventry wurde zerstört und Hitler hätte wirklich alle englischen Städte zertrümmert, wenn nicht die damals noch schwache englische Luftwaffe so viele deutsche Flugzeuge abgeschossen hätte, daß die Angriffe auf England eingestellt werden mußten. Damit unterblieb die Landung, und es war für jeden englandkundigen Menschen klar, daß nach einer schrecklichen Zeit von „Blut und Tränen“ wirklich die Morgenröte des Sieges aufsteigen würde. In seiner Ohnmacht und Wut, daß England doch eine Insel war, wandte sich Hitler nach Osten, nicht achtend der Verträge, die er mit der Sowjetunion geschlossen hatte. Der blitzartige Überfall kam für Rußland unerwartet und führte bis nahe an die Tore von Moskau. Und dann kam der sowjetische Widerstand und der russische Winter. Nur Wochen, nachdem Hitler in die Welt hinausposauna hatte, daß Rußland geschlagen wäre und sich nie mehr erheben würde, waren die deutschen Heere auf dem Rückzug. Nach diesem zweiten großen Fehler fürchteten die Faschisten das Scheitern ihrer Pläne und stürzten die ganze Welt in den Krieg. Japan sollte mit seinen unverbrauchten Kräften angreifen und die schwach besiedelten Inseln im Stillen Ozean bis nach Indien erobern, die deutschen Truppen sollten über Ägypten und Arabien nach Indien vorstoßen. In Indien sollten sich Japaner und Deutsche die Hände reichen, und damit wäre Rußland in eine ungeheure Zange genommen. Der Plan war gigantisch, aber für jeden vernünftigen Menschen aussichtslos. Freilich gelang es den Japanern im ersten Ansturm Pearl Harbour als Flottenstützpunkt der Amerikaner auszuschalten. Dadurch hatten sie im ersten Jahre des Krieges eine ungeheure Rückendeckung durch die weiten Wasser des Stillen Ozeans. Es gelang ihnen auch ohne besonderen Widerstand, alle Inseln bis Singapur zu nehmen und bis an die Grenze Indiens vorzustoßen und so auch China von seinen Verbindungswegen abzuschneiden. Durch den Überfall auf Pearl Harbour wurde Amerika in den Krieg verwickelt und schon nach kurzen Monaten zeigte es sich, was ein 130-Millionen-Volk leisten kann. Armeen wurden förmlich aus dem Boden gestampft, zu Tausenden wurden Flugzeuge und Tanks über die Ozeane geschickt und gegen Japaner und Deutsche eingesetzt. Rußland hatte sich längst von den ersten Schlägen erholt und produzierte riesige Massen von Kriegsmaterial und bildete Millionen von Menschen militärisch aus und schickte sie dann auf ihren Siegeszug nach Deutschland. Die Pläne der Faschisten hatten sich zerschlagen. Deutschland selbst war nach der Landung der Alliierten

Feierliche Unterwerfung Japans

London. Der zweite Weltkrieg ist am Sonntag um 2 Uhr 30 britischer Sommerzeit in aller Form durch die Unterzeichnung der japanischen Kapitulationsurkunde an Bord des amerikanischen Schlachtschiffes „Missouri“ in der Bucht von Tokio beendet worden. Das 45.000 Tonnen große Schlachtschiff war von der größten Armada aller Zeiten umgeben. In der weiten Bucht von Tokio sah das Auge, wohin es blickte, Schlachtschiffe und Kreuzer in unüberschaubarer Anzahl. Über der Flotte kreuzten ohne Unterbrechung mehr als 500 alliierte Flugzeuge in der Luft. Vom Deck der „Missouri“ wehten die Flaggen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, der Sowjetunion und Chinas. Pünktlich zur festgesetzten Stunde wurde der japanische Außenminister Namura Shigemitsu an Bord des amerikanischen Schlachtschiffes gebracht. Vor einem der Geschütztürme stand in Khakiuniform General Mac Arthur, der alliierte Oberbefehlshaber, umgeben von hohen alliierten Offizieren. Vor ihm war ein grüner Tisch aufgestellt, an dem die Japaner Platz nahmen. Auf dem Tisch lagen die Kapitulationsurkunden: die japanische Urkunde war schwarz eingebunden, die zweite in englischer Sprache hatte einen gelben und einen grünen Einband. General Mac Arthur hielt eine kurze Ansprache, in der er erklärte, es sei die Hoffnung der Menschheit, daß aus der blutigen Vergangenheit eine andere Welt hervorgehe, eine Welt, die sich auf Ehrlichkeit und Verständigkeit gründet, die der Würde des Menschen Rechnung trägt und seine höchsten Wünsche erfüllt, die Wünsche der Freiheit, Duldsamkeit und Gerechtigkeit. Dann verlas er die Kapitulationsbedingungen. Als erster unterzeichnete Außenminister Shigemitsu, schweigend, nach einem kurzen Augenblick der Überlegung, namens des Kaisers Hirohito und der japanischen Regierung. Ihm folgte General Umetsu namens des kaiserlich japanischen Hauptquartiers. Dann setzte General Mac Arthur seine Unterschrift unter das historische Dokument, nach ihm Admiral Niemitz für die Vereinigten Staaten, Admiral Frazer für Großbritannien und sodann die Vertreter Chinas, der Sowjetunion, Frankreichs, der Niederlande, Australiens, Kanadas und Neuseelands.

Die letzte Chance

Sodann hielt General Mac Arthur eine Ansprache, in der sagte: „Wir haben jetzt unsere letzte Chance. Wenn wir jetzt nicht ein gerechtes System ausarbeiten, dann steht das Jüngste Gericht vor der Tür.“

in Frankreich in einer unerbittlichen Zange, die sich von Tag zu Tag mehr schloß und endlich ganz zu klappte. Drei Monate nach der Kapitulation Deutschlands mußte auch das faschistische Japan bedingungslos die Waffen strecken, nachdem es längst eine Position nach der anderen verloren hatte. Hochmut und Überheblichkeit kommen vor den Fall! Und wenn heute aus verschiedenen Kommentaren noch hervorgeht, daß die Japaner vielleicht noch immer eine Zeit erwarten, in der sie wieder eine Weltmacht sein werden, dann sei hier auch einmal die Geschichte zitiert, die uns lehrt, daß kein Volk seine ehemalige Größe und Macht wieder erlangt, wenn es einmal vernichtet geschlagen worden ist. So ist es den Ägyptern, den Persern, den Kathagern, den Römern und den Spaniern ergangen, und so wird es auch den Deutschen und den Japanern ergehen. P.

Das Ende des zweiten Weltkrieges

Tür. Heute ist die Freiheit in der Offensive und die Demokratie auf dem Marsch. In Asien und Europa fühlen die befreiten Völker die volle Süße der Freiheit.

Rundfunkrede Präsident Trumans

Wenige Minuten später hörte man die Stimme des Präsidenten Truman aus dem Weißen Haus in Washington, der in einer an die ganze Welt gerichteten Rundfunkansprache sagte, Amerika werde den gestrigen Tag als Tag der Vergeltung in Erinnerung behalten, ebenso wie den Tag von Pearl Harbour als Tag der Schmach.

Dieser Tag ist der Tag des Sieges der Freiheit über die Tyrannei. Der Geist der Freiheit, der persönlichen und der Menschwürde sind die stärksten und widerstandsfähigsten Kräfte in dieser Welt.

Admiral Niemitz spricht

Nachdem Truman geendet hatte, richtete Admiral Niemitz einige Worte über den Rundfunk an die Welt, in der er es als Pflicht gegenüber den Toten bezeichnete, daß wir dafür sorgen, daß diese Welt eine bessere Welt werde. Nach der Zeremonie der Unterzeichnung begaben sich die japanischen Abgesandten nach Tokio zurück, um dem Kaiser Bericht zu erstatten.

Der Tenno führt die Kapitulation durch

Auf Weisung des Generals Mac Arthur erließ der Tenno über den Rundfunk eine Proklamation an das japanische Volk, in der er die Durchführung der Kapitulationsbedingungen zusagte. Weiter stellte er fest, daß die bedingungs-

lose Übergabe auf seinen Befehl angenommen und unterzeichnet wurde. Er ordnet an, daß alle Truppen die Feindseligkeiten sofort zu beenden und die Waffen niederzulegen haben.

Telegramm an Präsident Truman

Generalissimus Stalin sandte an Präsident Truman folgende Depesche: „Gestatten Sie mir, daß ich aus Anlaß der Unterzeichnung des Kapitulationsprotokolles Sie, die Regierung der USA. und das amerikanische Volk zu dem großen Sieg über das japanische Volk beglückwünsche. Ich beglückwünsche auch die Streitkräfte der USA. zu ihrem glänzenden Sieg.“

Der sowjetische Feldzug im Fernen Osten

Moskau. Nach einer hier veröffentlichten Zwischenbilanz wurden vom 9. bis 28. August von den sowjetischen Streitkräften 513.000 japanische Soldaten und Offiziere gefangen; darunter befinden sich 81 Generale. In der gleichen Zeit machten die sowjetischen Truppen folgende Beute: 687 Flugzeuge, 347 Panzer, 965 Geschütze verschiedener Kalibers, 711 Granatwerfer, 3355 Maschinengewehre, mehr als 200.000 Gewehre, 11 Funkstationen, 1789 Kraftwagen und 725 Depots mit Waffen, Ausrüstungsgegenständen und Lebensmitteln.

Die Verwaltung Japans

General Mac Arthur will einen beratenden Ausschuß von vier Mitgliedern einsetzen, der ihn bei der Verwaltung Japans unterstützen soll, bis das Land wieder unter Selbstregierung gestellt werden kann.

In dem Ausschuß werden Großbritannien, Amerika, Rußland und China vertreten sein.

Invasion in Japan

„Japan ist niemals durch andere Völker erobert worden“, sagten die Japaner bisher stets mit großem Stolz. Nun wird das Land des Mikados — des einzigen Gottes auf dieser Erde, der unter seinen Sterblichen lebt — von den Alliierten besetzt. Der alliierte Oberbefehlshaber im Fernen Osten, Mac Arthur, wird dem „Kaisergott“ befehlen, was in seinem Namen als Ergebnis des verlorenen Krieges Volk und Regierung in Japan auszuführen haben.

Die Landung des amerikanischen Oberbefehlshabers in Japan erinnert an einen Vorgang in der Geschichte dieses Landes, der eine bedeutsame Parallele darstellt. Im Jahre 1853 erschien der amerikanische Admiral Perry mit einer Flotte vor Yokohama und erzwang mit Waffengewalt die Aufgabe der zweihundertjährigen Abschließung Japans gegen jede Berührung mit der Außenwelt. Japan hat später diese brutale „Freundschaftsvermittlung“ dankbar anerkannt und Perry in Tokio ein Denkmal gesetzt.

Die amerikanische Intervention im Jahre 1853 hatte zur Folge, daß ein wirklich göttlich erleuchteter Kaiser die richtige Lehre daraus zog. Das damals herrschende „Shogunat-System“, die Diktatur einer aristokratischen Offizierschique, der sich auch die kaiserlichen Herrscher beugen mußten, wurde beseitigt. Japans bedeutendster Kaiser Meiji erkannte die Tragweite der neuen Situation und gestaltete mit energisch durchgeführten Reformen aus einem mittelalterlichen Feudalstaat eine moderne industrielle Großmacht.

Wenn ein Japaner heute auf die kaum neunzig Jahre der Aufschließung seines Landes zurückblickt, so wird es ihm ergehen wie dem nationalen Deutschen, dessen jahrtausendalte Geschichte in einem Scherbenhaufen ihr Ende gefunden hat. Beiden wird die Erkenntnis

aufdämmern, daß niemals das Geschick eines Volkes großenwahn-sinnigen Politikern oder Militärs mit diktatorischer Vollmacht anvertraut werden darf.

Der erste Versuch einer fremden Macht, in Japan einzudringen, wurde bereits Ende des 13. Jahrhunderts durch den großen Enkel des Mongolenoberers Dschingis-Khan, nämlich durch Kublai-Khan, unternommen. Zweimal schützte das Meer die Japaner vor der drohenden Invasion. Stürme vernichteten die mongolischen Expeditionen, wie sie auch heute Mac Arthur veranlaßten, den Zeitpunkt der Landung seiner Kräfte zeitweise aufzuschieben. Höchstwahrscheinlich werden sich genügend abergläubische Menschen in Japan finden, die darin ein Zeichen des Himmels sehen und in ihrem Glauben von gewissenlosen Politikern unterstützt werden.

Dem ersten feindlichen Ansturm gegen die japanischen Küsten folgte eine weitere Isolierung des Landes für 250 Jahre bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Portugiesen

beresteten, durch Zufall hierher verschlagen, das Land des Mikados und brachten die Kunde von sagenhaftem Reichtum nach Europa. Portugal sandte Schiffe. Dem Kaufmann folgte der Jesuit! Bei Beginn des 17. Jahrhunderts waren viele japanische Häfen dem europäischen Handel zugänglich. Die Japaner erkannten die Überlegenheit der europäischen Feuerwaffen, so wie sie drei Jahrhunderte später vor den Großkampfschiffen Perrys Achtung bekamen.

Im 16. Jahrhundert nahmen sie alles auf, was ihnen die Überlegenheit über ihre Nachbarn gewährleistete. Um den Handel mit den Portugiesen zu sichern, ließen sie sogar das Christentum herein. Die japanischen Diktatoren, die beherrschenden Geschlechter des Landes, die die „Göttlichkeit des Kaisers“ zum Instrument ihrer Macht benutzten, nahmen sich jesuitische Berater. Die „christliche Invasion“ dauerte etwa hundert Jahre. Dann wurde sie radikal ausgerottet und vernichtet und Japan schloß sich für weitere zweihundert Jahre durch strenge Verbote von aller Außenwelt ab.

Der geschichtliche Vorgang spielte sich so ab, daß sich im Jahre 1638 die christliche Ritterschaft der Insel Kjuschiu gegen die bereits seit längerer Zeit andauernden Unterdrückungsmaßnahmen durch die Shogune, die Diktatoren des Landes, erhob. Diese sogenannte Shimabara-Revolution wurde blutig unterdrückt. Alle Christen, einschließlich der europäischen Priester, wurden getötet. Allein 33.000 Christen sollen dabei zugrunde gegangen sein. Die letzte europäische Mission verließ das Land im Jahre 1640, wobei ihr folgender Befehl des Shogun mitgegeben wurde: „Solange die Sonne die Erde wärmt, möge kein Christ so kühn sein, nach Japan zu kommen. Alle mögen wissen, daß, wenn König Philipp selbst oder sogar der Gott der Christen oder der große Buddha diesem Verbot zuwiderhandeln, sie mit ihrem Kopf dafür bezahlen müssen.“

Aber nicht Christus oder Buddha kam, sondern Perry mit einer Flotte. Japan öffnete seine Tore. Wieder waren es etwa hundert Jahre, in denen es sich den anderen Ländern scheinbar anglich, deren Fortschritte und Erfindungen übernahm und dann daranging, sich auf einem größeren Gebiet erneut zu isolieren; denn die großasiatischen Bestrebungen standen unter dem Motto: Asien den Asiaten! Das wollten zwar ihre Nazifreunde in Europa nicht wissen. Der Kampf war auch mehr für den internen Gebrauch hergerichtet und wurde sparsam angewandt, aber er wurde gelegentlich doch mit allen Konsequenzen scharf geprägt und wiederholt hervorgehoben.

Dieses Volk, das mit den gleichen Rassenvorurteilen überhäuft wurde und dem man die gleichen überheblichen Ziele einer großwahn-sinnigen Politik vorgaukelte, ist noch ärmer und gedrückter gewesen als die Deutschen. Es ist ihnen zu gönnen, daß sie kluge, einsichtige Sieger bekommen haben. Friedrich Weigelt.

Neue Besetzungszonen Wiens offiziell übernommen

Die Alliierte Kommission in Wien gab am 2. September amtlich bekannt:

Das russische Verwaltungspersonal wird heute aus der britischen, amerikanischen und französischen Besetzungszonen Wiens zurückgezogen.

Ab heute übernehmen die vier Besatzungsmächte die Lebensmittelversorgung Wiens im Verhältnis der Kopfhzahl der Bevölkerung in ihren entsprechenden Zonen.

Nachstehend die neue Zoneneinteilung im Gebiet von Wien:

Die Besetzungszonen der Sowjetunion: Leopoldstadt, Floridsdorf, Brigittenau, Wieden, Favoriten.

Die Besetzungszonen der Vereinigten Staaten: Neubau, Josefstadt, Hernals, Alsergrund, Währing und Döbling.

Die Besetzungszonen des Vereinigten Königreiches: Hietzing, Margareten, Meidling, Landstraße und Simmering.

Die Besetzungszonen der Französischen Republik: Mariahilf, Penzing, Fünfhaus einschließlich Rudolfsheim, Ottakring.

Zusammenarbeit, Selbstvertrauen

Die große Arbeitstagung der Gewerkschaften

Am 1. September tagte im großen Konzerthausaal in Wien die erste Arbeitstagung des österreichischen Gewerkschaftsbundes. Rund 2000 Betriebsräte, Vertrauensmänner und Gewerkschaftsfunktionäre aus Wien und Umgebung nahmen an ihr teil.

Den Vorsitz führte der Vorsitzendestellvertreter des österreichischen Gewerkschaftsbundes Genosse Fiala, Referent waren Genosse Kriech, Präsident der Wiener Arbeiterkammer, Staatssekretär für Inneres Gen. Honner, Mitglied des engeren Vorstandes des ÖGB, Unterstaatssekretär Weinberger, Vorsitzender des ÖGB. An der Tagung nahmen teil: Staatskanzler Dr. Renner, Vertreter der Gemeinde Wien mit Vizebürgermeister Steinhart, als Vertreter des verhinderten Marschalls Konjew erschien Generaloberst Scheltow und nahm als Vertreter der Sowjetunion an der Tagung teil.

Die Konferenz beschäftigte sich mit den dringenden Fragen des Wiederaufbaues, der Ernährung, der Beschaffung von Rohstoffen, des Verkehrsproblems, der Verstaatlichung der Sozialpolitik und der Säuberung von Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung von Nationalsozialisten.

Staatssekretär Gen. Honner gab in einer großen Rede einen Überblick über die brennendsten Probleme des Wiederaufbaues. Die Garantie unseres Wiederaufstiegs

liege in der engen Zusammenarbeit und in dem Vertrauen in unsere eigene Kraft. Es gibt bestimmte Kräfte, die an einer Sabotage unseres Aufbaues interessiert sind. Gegen sie muß in den Betrieben ein unerschrockener Kampf geführt werden. Wir brauchen die Hilfe des Auslandes, aber die Grundlage jeder Hilfe ist unsere eigene Selbsthilfe.

Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug wird ausgebaut

Staatssekretär für Volksaufklärung, Raab, befürwortete im Kabinettsrat vom 29. August den weiteren Ausbau des Kraftwerkes Ybbs-Persenbeug. Weiters nahm

der Kabinettsrat ein Verfassungsgesetz an, das die dem Wunsche der Bevölkerung entsprechende Wiedererrichtung des selbständigen Landes Burgenland zum Gegenstand hat. Die beiden dem Lande Niederösterreich und dem Lande Steiermark angegliederten Teile des Landes Burgenland werden wieder vereinigt. Hierbei werden die Grenzen zwischen dem Burgenland und dem Lande Niederösterreich nach dem Stande vom 1. März 1938 wiederhergestellt, eventuelle Grenzberichtigungen sind im Einvernehmen beider Länder bis 1. Jänner 1946 vorzunehmen. Das Gesetz schafft auch die Grundlage für die notwendige finanzielle Auseinandersetzung zwischen den drei beteiligten Ländern sowie für die Vereinheitlichung auf allen Rechtsgebieten im Bereich des Burgenlandes. Das Gesetz tritt mit 1. Oktober 1945 in Kraft.

führt werden. Nach seiner Ansicht sei ein Tagessatz von 2000 Kalorien wünschenswert.

Aktionseinheit der Linksparteien Frankreichs

Paris. Auf Einladung der Allgemeinen Arbeitskonföderation trafen sich die Vertreter der Kommunistischen, Sozialdemokratischen und Radikalsozialistischen Partei sowie der Liga für Menschenrechte, um über die Probleme der Aktionseinheit bei den bevorstehenden Wahlen zu sprechen. In der einmütig angenommenen Resolution wurde die Vereinbarung getroffen, daß sich die Kandidaten der vertretenen Parteien bei der Wahlkampagne zusammenschließen werden. Ferner wurde ein gemeinsamer Schritt bei der Regierung beschlossen, um diese aufzufordern, eine richtige Wahlmethode festzulegen.

Die Kandidaten für den Nobelpreis

Stockholm. Zum ersten Mal nach sieben Jahren soll der Nobelpreis wieder verliehen werden. Als Kandidaten für den Friedenspreis werden Churchill, das Internationale Rote Kreuz und dessen Präsident Bernadotte genannt. Den Nobelpreis für Physik soll der Erfinder der Atombombe erhalten. Bis jetzt steht noch nicht fest, wem der Hauptanteil an dieser Erfindung gebührt. Der Nobelpreis für Medizin soll entweder dem Australier Floret oder dem Engländer Alexander Fleming, dem Erfinder des Penicillin, zuerkannt werden.

Russen studieren die Atomenergie

Moskau, 31. August. Eine Depesche des „Roten Stern“ aus Rostow berichtet von einer Zusammenkunft sowjetischer Heeresoffiziere mit Wissenschaftlern. Es wurde ein Vortrag über „Atomenergie und ihre Verwendung“ gehalten. Über den Fortschritt der russischen Experimente über Atomenergie war amtlich nichts bekanntgemacht worden, trotzdem aber weiß man, daß verschiedene führende Wissenschaftler der Sowjetunion beachtliche Erfolge auf diesem Gebiet verzeichnen können.

Truman gegen Rückzahlung der Pacht- und Leihschuld

Präsident Truman erklärte dem amerikanischen Volk kürzlich: „Jeder Versuch unsererseits, eine Rückerstattung — sei es durch Barzahlung oder in einer anderen Form — der 42.000 Millionen Dollar hohen Pacht- und Leihschuld zu erzwingen, hätte ein wirtschaftliches Chaos zur Folge, das zu einem dritten Weltkrieg führen würde.“ Diese Warnung äußerte der Präsident in einem Bericht an den Kongreß über die Handhabung des Pacht- und Leihgesetzes. Dieser Bericht, der kaum 14 Tage nach der plötzlichen Einstellung der großen interalliierten Hilfsaktion erstattet worden ist, streift nur kurz die Frage, was in Zukunft an die Stelle der Pacht- und Leihhilfe treten solle, vertritt aber in einem Punkt mit Bestimmtheit folgende Richtlinie: „Wir dürfen nicht um die Früchte unseres eigenen Sieges kommen.“ Truman fügt hinzu: „Forderungen in einer so gewaltigen Höhe würden unseren Hauptkampfgefahren zu verzweifelten Maßnahmen treiben, wie sie vor dem Krieg die Achsenmächte ergriffen haben, um einen Exportüberschuß zur Bezahlung ihrer Schulden zu erzwingen.“

USA. vor Riesenarbeitslosigkeit

Paris. Der Präsident des amerikanischen Kriegsproduktionsamtes erklärte, daß die Zivilindustrie voraussichtlich Ende des Jahres um 12 Prozent mehr Ware herstellen wird als vor dem Kriege. Der Direktor des amerikanischen Produktionsamtes erklärte, daß die Zahl der Arbeitslosen bis nächstes Frühjahr auf 8 Millionen anwachsen wird. Ein Gesetz über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung von 25 Dollar pro Woche während sechs Monaten ist in Vorbereitung. Präsident Truman hat die 48-Stunden-Woche aufgehoben.

Vierzigstundenwoche in Amerika

New York. In den staatlichen Betrieben wurde die Vierzigstundenwoche eingeführt. Dies wird in den meisten Betrieben die Fünftagewoche zur Folge haben.

Amerika baut heuer 500.000 Autos

New York. Das amerikanische Kriegsproduktionsamt hat jetzt auch alle Beschränkungen für den Automobilbau aufgehoben. Es wird angenommen, daß bis Ende des Jahres rund 500.000 Automobile auf den Markt gebracht werden können.

Kanada schickt Pökelheringe nach Europa

Montreal, 31. August. Zwei Schiffe mit einer Ladung von insgesamt 25.000 Fässern Pökelheringe und Makrelen für Europa haben Montreal verlassen. Insgesamt sollen 100.000 Fässer Pökelheringe und Makrelen aus Kanada und Neufundland nach Europa verschifft und unter der hungernden Bevölkerung verteilt werden.

Im Jänner wählt Japan

Tokio, 31. August. Wie Domei meldet, faßte das japanische Kabinet heute den Beschluß, im Dezember eine außerordentliche Sitzung des japanischen Reichstages einzuberufen, der über Neuwahlen im Jänner 1946 entscheiden soll.

Der „heilige Hitler“

In Steiermark und vielen anderen Gebieten Österreichs gehen die Nazis wieder an ihre üblichen Kniffe. Die Mitteilung der Alliierten über die Erfindung der Atombombe hat ihnen wieder Gelegenheit gegeben, eine ihrer typischen falschen Geschichten aufzutischen. Nach dem in Graz umlaufenden Gerücht hätte Deutschland bereits vor zwei oder drei Jahren eine Atombombe hervorgebracht und sie tatsächlich an der Ostfront angewandt. Die Russen hätten darauf, so erzählt man, mit der Anwendung von Giftgas gedroht. Hitler — der heilige Hitler, war über die Drohung des Giftgaskrieges, der so viel Leid über die Welt gebracht hätte, so erschrocken, daß er großmütig auf die Anwendung der Atombombe verzichtet habe.

Diese Erzählung ist in ihrem Kern nicht neu. Schon im Frühjahr 1943 machten gefangene deutsche Soldaten in Italien den britischen Soldaten darüber Angaben. Nur handelte es sich zu dieser Zeit nicht um die Atombombe, auf die Hitler verzichtete, sondern um eine geheimnisvolle, nicht näher zu bezeichnende „neue Waffe“. Nun ist diese Geschichte zeitgemäß frisirt worden mit der Beifügung, daß es sich um die Atombombe gehandelt habe.

Die Beweggründe, die die Nazis zur Verbreitung dieser Erzählung veranlassen, sind leicht zu entdecken: zunächst will der „unentwegte Deutsche“ immer in Abrede stellen, daß irgend ein anderes Volk etwas besser tun könne als das deutsche; dann möchten diese Unentwegten Hitler als einen Helden, Heiligen und Märtyrer darstellen. Nur ein Nazi kann so dumm sein, zu glauben, daß ein denkender Mensch dieses Gerücht für wahr hält. Nach allem was es Hitler, der vorsätzlich und im vollen Bewußtsein den furchtbarsten Krieg der Geschichte auslöste. Leichtfertig erklärte er dem britischen Botschafter Sir Neville Henderson, daß er lieber einen Krieg im Alter von 50 Jahren wagen wolle, als dann, wenn er 55 oder 60 wäre. Es war Hitler, der alle internationalen Gesetze und Verträge brach, wann immer es ihm paßte. Es war Hitler, der die Verantwortung für die unaussprechlichen Greuel der Konzentrationslager in Deutschland und in den von den Deutschen besetzten Ländern trug, ebenso wie für die gewaltsame Überführung von über 12 Millionen Fremdarbeitern aus ihrer Heimat. Es war Hitler, der, als der Krieg für Deutschland bereits verloren war, aus reinem Haßgefühl den Befehl zur Bombardierung Englands mit V-Waffen gab. Schließlich bestand Hitler, als die Alliierten bereits am Rhein und an der Oder standen, auf die Fortsetzung des Kampfes, bis nahezu das ganze Deutschland verwüstet war. Nun suchen die Nazis Leichtgläubige und versuchen sie zu überzeugen, daß dieser Hitler ein großzügiger Freund der Menschheit gewesen sei, der lieber Niederlage und Tod auf sich nahm, als den Gaskrieg in der Welt zu entfesseln.

Die wahren Gründe, warum Hitler niemals den Befehl für die Benutzung von Giftgas gab, sind sehr einfach. Im Anfang des Krieges glaubte er den Krieg ohne es zu gewinnen. Im späteren Verlauf des Krieges hätte die Anwendung von Giftgas infolge der Luftüberlegenheit der Westmächte eine hundertfältige Vergeltung zur Folge gehabt. Zwischen diesen beiden Perioden hatte Hitler in der Tat einmal den Plan gefaßt, Giftgas anzuwenden. Das war im Herbst 1942, als der Krieg an der Ostfront für das deutsche Ostheer schiefe zu gehen begann. Damals machte der russische militärische Nachrichtendienst darüber Mitteilung, daß die Deutschen im Begriffe wären, mit dem Gaskrieg zu beginnen. Nur die strikte Warnung Churchills in

Nachrichten aus aller Welt

Nazi-Lehrer werden überführt

London, 3. September. Wie der britische Rundfunk aus amerikanischer Quelle mitteilt, wurde in Bayreuth, wo der NS-Lehrerbund seinen Sitz hatte, eine vollständige Kartothek der deutschen Lehrerschaft aufgefunden. Es kann nun für jeden einzelnen Lehrer festgestellt werden, ob er der Partei angehörte und welchen Dienst er ihr geleistet hat.

Verbrüderung der Alliierten mit Österreichern erlaubt

Die Oberkommandierenden der russischen, amerikanischen, britischen und französischen Truppen in Österreich haben das Verbot der Verbrüderung mit der Bevölkerung des Landes für ihre Truppen aufgehoben. Das Verbot bleibt bestehen gegenüber Nazi und faschistischen Elementen.

Offizierskasinos in der Roten Armee

Moskau, 3. September. Wie gemeldet wird, sind künftig bestimmte Klubs und Hotels in Garnisonsstädten für den ausschließlichen Gebrauch der Offiziere der Roten Armee bestimmt, während sie bisher allen Dienstgraden ohne Unterschied zur Verfügung standen. In einem Leitartikel des „Roten Stern“ heißt es, unter dem gegenwärtigen Stand der internationalen kulturellen Beziehungen sei es notwendig, eine scharfe Trennung vorzunehmen.

Italien wird viele Gebiete verlieren

London, 1. September. Reuter zufolge wird der Entwurf des Friedensvertrages mit Italien eine der Hauptaufgaben des Rates der Außenminister darstellen, dessen Tagung am 10. September in London beginnt. In territorialer Hinsicht werde Italien hohe Verluste erleiden. Es hat keine Aussicht, sein Kolonialreich zurückzuerhalten, obwohl die Auswanderung von Italienern nach Nordafrika erlaubt bleiben soll. Die dodekanesischen Inseln und die strategischen Stützpunkte auf dem Balkan werde Italien gleichfalls verlieren.

Regierungsbildung in der Sowjetzone Deutschlands

New York. Der New Yorker Rundfunk gibt Korrespondentenmeldungen aus Berlin wieder, daß Marschall Shukow, der Oberbefehlshaber für die sowjetische Besatzungszone in Deutschland, die Errichtung einer Regierung bekanntgegeben hat. Dieser Regierung wird Marschall Shukow selbst vorstehen, zwölf hohe Offiziere der Roten Armee werden die verschiedenen Ministerien verwalten und je einen deutschen Staatssekretär zur Seite haben. Die neue Regierung, die das ganze von der Sowjetunion besetzte Gebiet Deutschlands verwaltet, hat im ehemaligen Luftfahrtministerium in Berlin ihren Sitz. Die deutschen Staatssekretäre setzen sich aus vier Kommunisten, vier Sozialdemokraten, zwei Christlichsozialen, einem Liberaldemokraten und einem Parteilosen zusammen.

Herbstwahlen in Deutschland

London, 31. August. Wie Radio Luxemburg mitteilte, hat General Eisenhower in einer Pressekonferenz erklärt, er hoffe, daß noch in diesem Herbst in Deutschland Wahlen stattfinden werden.

Brauchitsch, Manstein und Martin Bormann verhaftet

London. Die früheren deutschen Generalfeldmarschälle Brauchitsch und v. Manstein sowie Martin Bormann, der ehemalige Chef der Parteikanzlei Hitlers, wurden von den alliierten Behörden verhaftet.

2000 Kalorien im Tag

Berlin, 31. August. Auf der gestrigen konstituierenden Sitzung des interalliierten Kontrollrates für Deutschland erklärte General Eisenhower die Politik der Alliierten in Deutschland sei nicht der Hunger, deshalb müßten Lebensmittel nach Deutschland einge-

Heimkehrmöglichkeiten innerhalb Österreichs

Wien, 3. September. Das Staatsamt für Inneres teilt mit:

In den nächsten Tagen werden Niederösterreich, die sich derzeit in Oberösterreich (amerikanische Zone) und Salzburg aufhalten, geschlossen in Sonderzügen der Eisenbahn nach Niederösterreich, und zwar in die Zielstationen Sankt Pölten, Wiener-Neustadt, Horn, Melk und Gänserndorf, rückgeführt werden.

Mit den Leergarnituren können Oberösterreich (amerikanische Zone) und Salzburger, die in Salzburg oder Oberösterreich (amerikanische Zone) ihren ordentlichen Wohnsitz haben, aber sich vorübergehend in Wien und niederösterreichischen Orten aufhalten, in ihr Heimatland zurückfahren. Abfahrt von den vorgenannten niederösterreichischen Zielstationen, also nicht aus Wien.

Die in Wien Wohnhaften müssen vorher Fragebögen bei der Magistratsabteilung X/1, Wien, 1. Bez.,

Zelinkagasse 5 (Eingang Nr. 3), 1. Stock, Tür 27, begeben und ausfüllen und erfahren dort Näheres. Die in Niederösterreich Wohnhaften begeben die Fragebögen bei den Bezirkshauptmannschaften und werden dort informiert.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur die genannten Personengruppen für die Aktion in Frage kommen, also weder Reichsdeutsche, noch Volksdeutsche, Sudetendeutsche und Flüchtlinge oder sonstige Personen, die in die amerikanische Zone fahren wollen.

Nachrichten von österreichischen Kriegsgefangenen

Genf, 3. September. Das Internationale Rote Kreuz in Genf sendet ab heute, täglich um 20 Uhr, auf den Kurzwellen 32.10 und 48.66 Nachrichten von österreichischen Kriegsgefangenen.

Was geschieht mit den Deutschen aus Ungarn?

Die österreichische Staatsregierung hat, wie der Staatssekretär des Innern, Honner, in einer Versammlung mitteilte, von der ungarischen Regierung die Nachricht erhalten, daß in den ersten Septembertagen die Ausweisungen der Deutschen aus Ungarn beginnen werden. Es wird sich dabei um ungefähr 300.000 Menschen handeln, deren Spitzen vielleicht schon am 6. September an der österreichischen Grenze stehen werden. „Wir sind nicht in der Lage“, erklärte Staatssekretär Honner weiter, „sie aufzunehmen. Dieser Zuwachs, der mit Pferdegesspannen durch die vom Kriege ohnedies schwer mitgenommenen Gebiete Burgenlands und Niederösterreichs ziehen würde, wäre eine ernsthafte

Gefährdung unserer Ernte. Wohin sollen wir schließlich mit diesen Menschen? Heim ins Reich? Das Gebiet aber, das in den Machtbereich der Staatsregierung fällt, hat keine Grenze mit dem Reich. Wir stehen daher vor einem sehr ernsthaften und schwerwiegenden Problem.“

6900 Juden in Österreich

New York, 29. August. Die „New York Times“ schreiben: Korrespondenten, die die Lage der Juden in Europa untersuchen, berichten aus Österreich: Als Hitler Österreich annektierte, lebten 206.000 Juden im Lande, heute sind es nur noch 6900.

Für die Rückkehr Südtirols

Innsbruck, 31. August. Wie die von den französischen Streitkräften für die Tiroler Bevölkerung herausgegebene „Tiroler Tageszeitung“ meldet, ist in Innsbruck eine für die alliierten Regierungen bestimmte Petition des Bischofs von Brixen und sämtlicher Südtiroler Seelsorger eingelangt, in der diese feierlich den einhelligen Wunsch der Südtiroler deutschsprachigen und ladinischen Bevölkerung nach Rückkehr Südtirols zu Österreich kundtun. Das genannte Organ der französischen Streitkräfte nimmt zu dieser Petition des Südtiroler Klerus in seinem Leitartikel Stellung und hebt hervor, wie Hitler um seiner Freundschaft mit Mussolini willen die Deutschen in Süd-

tirol vollkommen preisgegeben habe. Zwar habe Hitler dann eine große Theatervorstellung „Abstimmung und Umsiedlung der Südtiroler“ veranstaltet. Wer gegen diese Komödie war, wurde später in Konzentrationslager abgeschoben. Das Blatt schließt: „Die Absicht der großen Mächte, den Friedensvertrag, der diesem Kriege folgt, zu einem Dokument zu machen, das weit über den Augenblick hinausreicht und das vor allem auf dem Grundsatz einer neuen Friedens- und Rechtsordnung gründet, erfüllt uns mit der festen Zuversicht, daß auch unserem Lande noch einmal eine Stunde des Glückes gewährt sein mag.“

Es ist Friede!

einer Rundfunkrede, daß ein derartiges Beginnen unmittelbare Repressalien der Westmächte gegen Deutschland zur Folge haben würde (diese Warnung wurde auch durch abgeworfene Flugblätter über den deutschen Städten bekanntgegeben), veranlaßten Hitler, seine Absicht fallen zu lassen. Man kann sicher sein, wenn Hitler durch irgend ein Mittel den Krieg hätte gewinnen können, er dieses angewendet hätte.

Der Mythos vom „heiligen Hitler“ mag vielen Österreichern zu lächerlich erscheinen, um sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Aber diese Sache ist gar nicht so lächerlich. Die Jugend ist leichtgläubig, romantisch veranlagt und für die Heldenverehrung leicht zu gewinnen. Wenn aber die Jugend in Österreich zu dem falschen Glauben verführt werden könnte, daß Hitler ein großer und edel denkender Mann war, dann kann es passieren, daß Österreich eine Wiedergeburt der Nazibewegung — vielleicht unter einem anderen Namen — zu seinem Leide über sich ergehen lassen muß. Neue Planetas und Seyß-Inquarts könnten dann mit dem Versuch aufstehen, Österreich in das Unglück zu stürzen und es herabzuwürdigen. Es ist daher die Pflicht aller Eltern in Österreich, dafür zu sorgen, daß diese falsche Legende vom „heiligen Hitler“ bei ihren Kindern keinen Glauben findet.

(Aus der „Steirischen Zeitung“ vom 18. August 1945.)

Durch die Kapitulation Japans ist der zweite Weltkrieg beendet. Die Waffen ruhen, der Tod senkt seine Sense...

Die Erinnerung trägt mich zurück... 1. September 1939 vormittag, ein schöner Herbsttag, in einer Straße der Berliner Innenstadt. Aus dem Lautsprecher eines parkenden Autos tönt die Stimme Adolf Hitlers, der vor dem deutschen Reichstag, vor dem deutschen Volk, vor der ganzen Welt seinen Entschluß zum Kriege verkündet. „Ohne das deutsche Volk würde in all diesen östlichen Gebieten — Danzig und Westpolen — tiefste Barbarei herrschen... Es ist eine Lüge... daß wir alle unsere Revisionen nur versuchten, unter Druck durchzusetzen... Sie kennen die endlosen Versuche, die ich machte zu einer friedlichen Klärung und zu einer Verständigung über das Problem Österreich, später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren. Es war alles vergeblich.“ Nach einer längeren Darstellung der polnischen Frage steigerte sich der Ton der Rede in immer größere Leidenschaft verletzter Eitelkeit: „... und ich bin nun mit meiner Regierung zwei volle Tage gesehens und habe gewartet, ob es der polnischen Regierung paßt, uns endlich einen Bevollmächtigten zu schicken

oder nicht.“ Auf die angeblichen polnischen Gräueltaten und Grenzzwischenfälle übergehend: „... Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu sprechen, in der Polen nun seit Monaten mit uns spricht.“ Nach einer Versicherung, daß die Armee den Befehl habe, nicht gegen Frauen und Kinder zu kämpfen — wir fragen: Wie war es aber mit der Gestapo? — und daß Polen schon mit regulären Truppen angreife, stößt die von hysterischer Leidenschaft gepeitschte Stimme Hitlers die Welt mit dem Satz: „Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen“ in den Krieg.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeiten, den geschichtlichen und psychologischen Nachweis von Hitlers Kriegsschuld, die mit der Vergewaltigung Österreichs beginnt und mit der Tschechoslowakei weiter wächst, — Hitlers höhnisches Wort in seiner Rede vom Herbst 1938: „Ich brauche die Tschechen nicht“, erwies sich schon im März 1939 als Lüge — zu führen.

Mir brachte diese Rede, ihre Aufmachung und ihr Tonfall, der wie bei allen Reden Hitlers wesentlich zum Wort gehört, um seinen Geist verstehen zu lassen, die klare Erkenntnis: Diesem Manne ist Friedenswille fremd, dieser Mann will den Krieg! Wie Hitlers Friedens-

wille sich weiter betätigte, weiß die Welt. Obwohl es Hitler in der gleichen Rede „heilig ernst“ ist mit der Versicherung, die Neutralität der neutralen Staaten zu achten, erfolgt schon sechs bzw. neun Monate später der Angriff auf Norwegen, Dänemark, Belgien und Holland. Vielleicht wäre der Friede erhalten geblieben, wenn die Welt es vorgezogen hätte, Hitlers Vasall zu werden. Vom Geiste der Partei zeugt die Äußerung eines lokalen Führers, die ich noch im April 1945 hörte: „Deutschland wird so lange kämpfen, bis unsere Gegner das Herrenrecht des deutschen Volkes in Europa anerkennen.“

Gab es im bürgerlichen und politischen Leben eine Möglichkeit, mit den Nazi in Frieden zu leben? Die Vernichtung tausender und aber Tausender Existenzen, die Kerker, die Konzentrationslager, die Hinrichtungen, — einzige Schuld der Bestraften: andere Weltanschauung oder andere Rasse — geben uns Antwort. Der Satz, den ein bayrischer Gauleiter namens Wagner in das Mikrophon schrie: „Wir sagen nicht: Auge um Auge, Zahn um Zahn, nein, wer uns ein Auge ausschlägt, dem werden wir den Kopf abschlagen und wer uns einen Zahn ausschlägt, dem werden wir den Kiefer einschlagen“ (wörtlich nach dem Rundfunk), gesprochen 1938, ist buchstäbliche, grauenvolle Manifestation dieses Geistes.

Außenpolitisch mußte Hitlers Bekenntnis zur Gewalt, meist getarnt als Anspruch der Ehre des deutschen Volkes, und sein persönlicher Hochmut — denken wir an die unwürdigen Beschimpfungen der führenden Staatsmänner seiner Gegner, Churchills, Roosevelts und Stalins — auch zu einem Ende durch Gewalt führen. Dieses Ende war: Ein Großteil Europas und Deutschlands, dieses Gartens der Welt, grauenvoll zerstört und verwüetet, Millionen von Gefallenen, Millionen von Gemordeten, Millionen von unglücklichen Vätern, Müttern, Bräuten und Kindern, die leben und glücklich waren, bevor Hitler kam. Was ist die Lehre für uns, wo ist ein Sinn zu finden in diesem Geschehen? Er kann nur sein, daß wir alle, die noch leben und atmen, den Geist der Gewalt abschwören, daß wir in keinem Schlupfwinkel unseres Herzens ihm Zuflucht gewähren, daß wir Werke des Friedens und der Güte schaffen im klaren Lichte des Tages.

Für diesen Friedensgeist ist schon auf der Eisenbahn, beim Bäcker und Fleischhauer Gelegenheit genug. Wie da ein friedensbereiter Mensch fast „Wunder“ tun kann, erlebt man auch heute noch manchmal. Diesen Geist unseren Kindern vorzuleben und zu lehren,

sei Aufgabe der Eltern, Lehrer- und kommenden Lehrbücher. Heldenruhm und Ehre ist auch in Werken des Friedens zu holen. Taten hoher Tapferkeit werden getan und können getan werden täglich im Leben des Alltags. Öffnet der Jugend Herz, Aug' und Ohr für diese Möglichkeiten! Wenn wir etwa aus einer Schulklasse oder einer Jugendgruppe das Muster einer wahrhaft „sozialen“ oder, wenn man will „sozialistischen“ Gemeinschaft schüfen, wieviel Friedenswille, wieviel Mut und Charakter wäre dazu notwendig und würde durch unsere Buben und Mädels auch aufgebracht werden.

Die Probe aufs Exempel unserer Friedensgesinnung können wir sofort ablegen in der Gestaltung des politischen Lebens unseres neuen Österreich. Glückliche Anfänge sind da. Das Abkommen der Parteien atmet den Geist des Friedens, die Jahre gemeinsamen Opfern und Leidens aller sind nicht spurlos vorbegegangen. Vor ein paar Tagen gab uns die Übertragung der Begrüßungsfeier für den aus dem KZ heimgekehrten früheren Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Rehr, ein ergreifendes Beispiel solcher Gesinnung. In dankbarer Erinnerung an erwiesene Liebe und Hilfsbereitschaft sprach Dr. Rehr seine immerwährende Verbundenheit seinen Freunden von der Linken, seinen katholischen und protestantischen Freunden und den tapferen mit ihm eingekerkerten Bibelforschern aus. Solche in schwerer Not, ja Todesnot begründete Gemeinschaft legt nun die Grundfesten unserer neuen Demokratie. Möge sie bestehen bleiben und weiter helfen beim Aufbau unseres neuen Hauses. Es ist immer Gefahr, daß menschliche Unzulänglichkeit darauf vergift.

In der begonnenen Organisation unserer Jugendverbände — ich spreche hier meine persönliche Meinung aus — haben wir vielleicht einen Fehler begangen. Jede Partei hat praktisch bereits eine eigene Jugendorganisation. Wäre nicht eine einheitliche freiwillige, innerlich mannigfaltig gegliederte Jugendorganisation, zu deren Führung berufene Männer aller Parteien sich vertrauensvoll vereinten, die in vollem Sinne des Wortes unpolitisch wäre, möglich oder möglich gewesen?

So der Jugend den Weg zu neuer Gemeinschaft zu zeigen, in der, sobald die Reife des Alters es erlaubt, auch die politische Entscheidung stehen würde, wäre eine Aufgabe des Versuches der Lösung wert.

Tauschen wir uns nicht: Wenn eine Bürgerschaft für dauernden Frieden möglich ist, so kann sie nur aus dem Geiste des Friedens kommen. Daß auch äußere Sicherungen geschaffen werden müssen, ist selbstverständlich. Gott sei Dank, die großen Nationen, die unerhörte Opfer brachten, um die Welt von der Idee der Gewalt zu befreien, bekunden den Willen, den Krieg aus dem Völkerleben zu verbannen. Durch Bindungen und Verträge, durch weise Organisation des Friedens soll das Aufkommen eines neuen Angreifers unmöglich gemacht werden.

Es ist wohl auch die letzte Chance, die der Menschheit gewährt wird. Die neuen kriegstechnischen Erfindungen, besonders die der Atombombe, schreiben ihr ein Metetelel an die Wand, vor dem sie erschauern muß. Solche Waffen bedeuten in einem künftigen Krieg das Ende der Kultur, vielleicht das Ende des menschlichen Geschlechtes.

Aus den Stimmen, die durch manche noch vorhandene Wirrnisse der eben geendeten Katastrophe zu uns dringen, spricht das Gefühl für die Verantwortung, die auf den führenden Persönlichkeiten der Völker lastet, und der Wille, auch die geistigen Grundlagen des Friedens zu schaffen.

Die Menschen aber müssen mit Hand anlegen. Auch wir in unserem kleinen neuen Österreich. Im Leben von Mensch zu Mensch, von Partei zu Partei, in unserer Gesetzgebung, in der der Geist des Friedens mit dem Geiste der Gerechtigkeit sich vermähle, in den Werken, die unsere Schriftsteller, Dichter und Künstler schaffen werden, sei die Verwirklichung des Friedens erstes Ziel. Im Ausbau unserer Beziehungen zu unseren Nachbarn, den jahrhundertlang Hausgenossen im größeren Hause des alten Österreich — vielleicht beginnen die halbverschütteten Quellen brüderlicher Liebe wieder einmal zu fließen — walte derselbe Geist.

Wir sind nicht ungeeignet für diesen Versuch. Blut und Geist verschiedener Völker lebt in uns, wir sind im allgemeinen keine un-

Das auferstandene Stalingrad

Ich befand mich in Stalingrad in den Tagen des Verteidigungskampfes. Die Stadt, das heißt von einer Stadt konnte nicht mehr die Rede sein, stellte einen Raum dar, der von einem Ende bis zum anderen von Rauch und Flammen erfüllt war. Nur die Signalraketen, Leuchtkugeln, die in die Luft flogen, das Geknatter der Maschinengewehre, bewiesen, daß in dieser Hölle auf Erden noch Menschen lebten und kämpften. Vier Jahre war ich an der Front, aber ein derartiges Bild sah ich nirgends und niemals. Der Gedanke, daß in dieser jede Minute durch Sprengungen heimgesuchten Stadt die Verteidiger von Stalingrad sich monatlang gehalten haben, erscheint mir ebenso unwahrscheinlich, wie die Mitteilung, daß im Krater eines in Aktion getretenen Vulkans Menschen leben sollten.

Das zweite Mal besuchte ich Stalingrad einige Monate nach seiner Befreiung. Stalingrad mit seinen weißen Häusern, eine der schönsten Wolgastädte, bot einen traurigen Anblick. Überall, wohin man blickte, durch die Ruinen und Löcher der Häuser, sah man den Himmel, die über den Fluß dahinschwappenden Wolken, Vögel, die weit über die Wolga flogen. Die Wasserleitung, die Kanalisation, das Elektrizitätswerk, die Straßenbahn, die jährlich 77 Millionen Passagiere befördert hatte — alles war durch Bomben und Geschosse vernichtet.

Auf den Landstraßen sah man überall die Wracks der deutschen und russischen Automobile. In diesen Wracks hatten sich die obdachlosen Familien eingesiedelt. Auf manchen Häusern, die auf irgend eine Weise repariert worden waren, sah man neue Schilder mit der Aufschrift „Friseur“, „Sparkasse“, „Bibliothek“ usw. Aber auf der Wolga schwammen schon Dutzende von Schiffen, und auf diesen wehten Fahnen mit der Aufschrift „Hilfe für die Bewohner von Stalingrad“. Auf dem Verdeck und im Laderaum des Schiffes lagen verschiedene Sachen — Betten, Wäsche, Stühle, Tische, Sägen, Äxte, Geschirr, Bücher usw. Stalingrad hatte alles verloren. Und alle anderen Wolgastädte haben nach der Vertreibung der Deutschen alle zum täglichen Gebrauch notwendigen Gegenstände nach Stalingrad geschickt. Auf diesen Dampfzügen fuhr auch zehntausende von Freiwilligen die zum Ziel hatten, beim Aufbau der Stadt zu helfen.

Unlängst war ich zum dritten Mal in Stalingrad. Das, was ich diesmal sah, konnte man schon als Stadt bezeichnen. Es fiel einem die Reinlichkeit der Straßen und öffentlichen Plätze auf, jener Stätten, in denen sich noch unlängst Schutthaufen von zerstörten Häusern befanden. Um sich eine Vorstellung von der Größe dieser Arbeit zu machen, muß festgestellt werden, daß allein vom Territorium der Stalingrader Traktorenfabrik mehr als 20.000 Waggons Eisenbruch, der durch Bomben und Granaten entstanden war, weggeführt wurden. Die Arbeiter von Stalingrad, welche die Stadt

neu aufbauten, haben alle freien Plätze in Gartenanlagen verwandelt.

In Stalingrad funktionieren bereits einige Straßenbahnlinsen, Theater und Kinos sind wieder eröffnet worden. Der Zirkus ist abends von einer dichten Menge Menschen besucht. In den Morgenstunden marschieren eine Reihe von kleinen Kindern aus den Kindergärten ins Grüne hinaus. Noch vor einem Jahr haben die Schulen den Schulunterricht in den Wohnungen der einzelnen Schüler der Reihe nach durchgeführt. Heute spielt Stalingrad als bekannte Schulstadt die Rolle wie einst, Vier Hochschulen, sieben Technikums, 500 Mittelschulen haben ihre Tore für neue Schüler geöffnet. Während des Krieges waren die Stalingrader Hochschulen evakuiert worden, aber der Unterricht hat während des Krieges dem Lande und der Front mehr als 1500 junge Ärzte gegeben. Die Stalingrader mechanische Hochschule hat in der Zeit der Evakuierung zahlreiche Abteilungen von qualifizierten Mechanikern, Ingenieuren usw. vorbereitet. Die medizinische Hochschule Stalingrads kehrte vor zwei Jahren wieder zurück. Die von den Deutschen zerstörten Gebäude sind neu aufgebaut worden. Die Vorlesungen haben am 1. Oktober 1943 wieder begonnen. Dies alles ist an einer zerstörten, leeren Stätte neu entstanden. Das Inventar, die notwendigen Instrumente sind, dank den Bemühungen der Professoren, wieder beschafft worden. Die zentrale medizinische Bibliothek hat der Stalingrader Hochschule mehr als 20.000 wissenschaftliche Werke für ihre Bibliothek zur Verfügung gestellt.

Die Deutschen wollten diese Stadt vernichten, damit kein Leben mehr in ihr entsteht, doch sie ist wieder aufstanden von den Toten. Neue Häuser ragen zwischen den Ruinen hervor. Und es ist bereits angenehm zu erfahren, daß das legendäre Haus Pawlows als eines der ersten wiederhergestellt wurde. Dieses Haus wurde in den heißen Kampftagen durch ein Häuflein von Helden mit dem Sergeanten der Pawlow-Garde gegen den wütenden Ansturm der Deutschen gehalten. Hunderte von Bomben fielen auf dieses Haus, d. h. wurden auf dieses Haus abgeworfen, doch Pawlow hielt durch. Und ihm zur Ehre wurde das berühmte Haus aus dem Schutt wiederhergestellt und neu geboren.

Ich war auf dem Territorium der Stalingrader Fabriken. Die Traktorenfabrik war lange Zeit der Ort heftiger Kämpfe gewesen. In ihren Hochöfen hatten die russischen Soldaten Maschinengewehre eingebaut. In den engen Straßen zwischen den einzelnen Werkstätten spielten sich heftige Kämpfe zwischen den deutschen und russischen Panzern ab. Hunderte von deutschen Flugzeugen bombardierten Tag und Nacht die Fabrik. Als ich die Fabrik nach der Vertreibung der Deutschen besichtigte, schien es mir unvorstellbar, daß man jemals dies alles wieder aufbauen könne. Aber im

vorigen Jahre sah ich bereits, daß neue Traktoren die Stalingrader Traktorenfabrik verließen. Ich sah neue kolossale Pressen, die die Höhe eines dreistöckigen Hauses hatten, eine unendliche Reihe von Maschinen. Dutzende von Werkstätten, in denen bereits gearbeitet wurde, trotzdem die Arbeiter erst das Dach fertigstellen. Ich traf Arbeiter, die in jenem Augenblick, als die Deutschen zum ersten Mal in Stalingrad eingedrungen waren, sich in die Panzer, die sie selbst erzeugt hatten, setzten und sich in den Kampf stürzten. Jetzt arbeiten diese Arbeiter bei den Maschinen. Dasselbe Bild bot sich auch in der großen metallurgischen Fabrik „Der Rote Oktober“, die auch der Mittelpunkt des ganzen mehrmonatigen Kampfes um Stalingrad gewesen war.

Hier am Ende der Wolga hat sich die berühmte Armee des Generals Shukow verteidigt. Hier am Kampfplatz waren ebenfalls nur Schutt und Asche und eine Unmenge zerstörter Metallteile zurückgeblieben. Aber heute sind wieder die neuen Hochöfen der Riesenfabriken in Aktion getreten. Eugen Krüger.

Eine Revue österreichischen Geistes

Die Zeitschrift „Der Turm“

Man kann mit Genugtuung feststellen, daß die lange verschütteten Quellen des kulturellen Lebens nun, da der Unrat fortgeräumt ist, wieder zu sprudeln beginnen. So tiefe Wunden die Herrschaft des braunen Ungeistes nicht nur unserem äußeren Leben, sondern auch — geben wir es offen zu — unserem seelischen, unserem inneren Habitus geschlagen hat, ist in diesem armen, ausgebluteten Land doch noch genug geistige Substanz vorhanden, daß wir uns, nachdem wir den ersten Schwindelanfall überwunden haben, wieder in die Reihe der Kulturnationen stellen können, und wahrhaftig nicht an den letzten Platz.

Ein Zeugnis dafür legt die von der Österreichischen Kulturvereini-gung unter der verdienstvollen Leitung Dr. Egon Seefehlners herausgegebene Zeitschrift „Der Turm“ ab, deren erste Nummer nun erschienen ist. Wenn es schon wundert, daß knapp fünf Monate nach Beendigung dieses satanischen Krieges mit seiner beispiellosen Verwüstung eine Zeitschrift wieder in vornehmer äußerer Form veröffentlicht werden kann, so ist der Inhalt noch weit erstaunlicher, bedenkt man das systematische Regime der Verdummung, dem wir durch Jahre ausgeliefert waren. Dieser „Turm“, auf der Höhe der Zeit aufragend, hat einige der führenden Köpfe Österreichs um sich geschart, aber auch Ausländer kommen zu Wort, Vorkämpfer des Geistes und freien, menschenwürdigen Denkens. Hier hören wir auch wieder eine Stimme aus dem Grab, eine geliebte Stimme, die Hugo von Hofmannsthal, dessen Gegenüberstellung „Der Preuße und der Österreicher“ heute von besonderer Aktualität

ist. Interessante Ausschnitte vermitteln uns einen Begriff von Werken, von denen man uns lange Zeit tückisch ferngehalten hat, zum Beispiel ein Stück aus dem Roman „Es führt kein Weg zurück“ von dem genialen Amerikaner Thomas Wolfe, der in seiner expressionistischen, doch aus heißem Herzen kommenden Art neue Wege zu weisen berufen war, aber leider früh dahinging. Ein Abschnitt aus dem 1943 in Stockholm erschienenen vierten Band der Josefs-Romane Thomas Manns öffnet einen Ausblick auf das neue Schaffen dieses großen Europäers. Zarte Verse von Rudolf Henz und die volltönenden „Gottesworte“ von Hans Kießling geben als lyrische Beiträge dem Heft die musische Note.

Von den fesselnden Aufsätzen nennen wir „Demokratische Kultur“ von Lugmayer, eine aus der Feder Buschbecks stammende Übersicht über die österreichische Emigrantenliteratur „Von Musil bis Csokor“, ferner Aufsätze über Theater, Musik und über die Verschleppung von Kunstbesitz. Ganz besonders hervorgehoben sei jedoch Otto Mauer's Beitrag „Kunst und Christentum“. Es ist fürwahr ein positives Zeichen der Zeit wenn dieser Feuergeist, eine der schärfsten umrissenen Gestalten des österreichischen Geisteslebens, publizistisch hervortritt. Erwähnt man dann noch, daß dem Heft Illustrationen nach drei „entarteten“ Künstlern unserer Heimat, Klimt, Kokoschka und Schiele, beigegeben sind, weiß man, was Geistes Kind die Zeitschrift ist, die wir als erstes unpolitisches, demokratisches und durch und durch österreichisches Organ dieser Art aufs freudigste begrüßen. R. H.

belehrbaren Starrköpfe, wir haben Phantasie und Mitgefühl genug, uns in die Lage anderer zu versetzen, und in unserer geschichtlichen und politischen Vergangenheit steht mancher Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.

Durch solche Arbeit und durch nichts anderes können wir den schuldigen Dank abstaten den Toten, die für die Idee des Friedens gestorben sind, den teuren Toten so vieler Völker und unseres

eigenen Volkes, unsere Brüder durch Geburt oder Opfer, und den Mächten, die für den Frieden gekämpft haben.

So helfen wir mit, dem Wort Gestalt zu geben, das, göttlich dem gläubigen Christen, gotteswürdig jedem Menschen, höchste Forderung enthält und höchste Verheißung: „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“

R. Hauer.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Am 31. August ein Knabe Rudolf Friedrich der Eltern Friedrich und Maria Trummer, Lagerführer, Waidhofen, Ybbstorgasse 2. Am 2. September ein Mädchen Christina der Eltern Helmut und Gerta Gold, Kaufmann, Zell, Burgfriedstraße 8. — **Todesfälle:** Am 27. August Maria Katschavanda, Haushalt, Waidhofen, Wienerstraße 12, 70 Jahre. Am 29. August Helene Gabriel, Haushalt, Wien, 6., Dürergasse 15/15, 38 Jahre. Am 28. August Jakob Würnschimmel, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Weyerstraße 45, 54 Jahre. Am 30. August Ferdinand Weinapfelhner, Hilfsarbeiter, Zell, Ybbslände 10, 56 Jahre. Am 31. August Maria Stahrmüller, Privat, Waidhofen, Hoher Markt 20, 73 Jahre. Am 3. September Katharina Overmann, Haushalt, Oberhausen, Bauerfeld, dtz. Großhollenstein, 68 Jahre.

Dringende Bitte des Krankenhauses Waidhofen a. d. Ybbs. Die Anstalt benötigt dringendst zwei elektrische Kocher. Da solche im Handel nicht zu haben sind, bittet die Verwaltung edle Spender, ihr aus einer dringenden Notlage zu helfen und solche Elektrogeräte zur Verfügung zu stellen. Eventuell auch Kauf. Diesbezügliche Mitteilungen an die Verwaltung des Krankenhauses.

Das neue Jugendheim der FÖJ. Ab 10. September befindet sich das Jugendheim der FÖJ, nicht mehr im Konviktsgarten, sondern Pocksteinerstraße Nr. 12 (ehem. Park-Café Mayer).

Aus der sozialistischen Jugend. Unter dem Motto: „Am Sonntag gehts bei Sonnenschein mit jung und alt nach Konradstheim! Treffpunkt: Schillerpark, halb Zwei — ihr seid ja sicher all dabei!“ startet am Sonntag, den 9. September, der zweite Ausflug der Kinderfreunde — Rote Falken und S.J. Der Tanz und Anstandsunterricht der S.J. ist immer gut besucht und können neue Interessenten nur für einen späteren Kurs vorgemerkt werden. Jeden Mittwoch und Samstag ab 18 Uhr lernen die Jungen und Mädchen der S.J. lustige Bergsteigerlieder für die bevorstehende 50-Jahr-Feier des Touristenvereines „Die Naturfreunde“. Heimabend der Kinderfreunde und Rote Falken (Buben) jeden Mittwoch von 16 bis 18 Uhr. Heimabend der Kinderfreunde und Rote Falken (Mädel) jeden Samstag von 16 bis 18 Uhr. Anmeldungen in den Heimabenden bei den Jugendfunktionären und im Parteilokal der SPÖ.

Der erste Ausflug der Sozialistischen Jugend. Von allen Seiten strömten junge Burschen und Mädchen dem Schillerpark zu, um mit der Gemeinschaft einen kleinen Ausflug auf den Grasberg zu unternehmen. Nachdem alle Buben und Dirndl und deren Eltern sich eingefunden hatten, führte uns der Weg über den Sand zur Fuchsbühlhütte der Straße entlang durch unsere harzduftenden heimatischen Wälder dem Grasberg entgegen. Für groß und klein war dieser Weg ein gemütliches Plauderstündchen und gar zu schnell war man am Grasberg. Eine kleine viertelstündige Jausenzeit sättigte die kleinen hungrigen und durstigen Mäuler. Groß und klein drängte zum Spiel. Unsere Roten Falken und Kinderfreunde sangen mit ihren Führerinnen Mitzi Gruber und Elfi Seisenbacher recht geschmackvolle Lieder und gar zu bald hatten alle die kleinen Buben und Dirndl die beiden in ihr Herz geschlossen. Die größere Jugend spielte Raufball. Das Drittablagen brachte eine Überraschung. Alt und jung lief, was die Beine hergaben, und das Lachen wollte kein Ende nehmen. Da die Zeit schon weit vorgeschritten war, mußte der Abmarsch eingeleitet werden. Der Rückweg war von schönem Gesang begleitet und alle

jungen Herzen hatten den Wunsch, doch bald wieder einen solchen netten Ausflug zu unternehmen.

Bundestag des Österr. Jugendbundes. Am Sonntag, den 2. September, fanden sich bei allen Jugendgruppen des Österr. Jugendbundes die Buben und Mädel zu einer Feier anlässlich des Bundestages ein. In Waidhofen trafen sich die Mädel des ÖJB, sowie die Pfadfinder, um diese Feierstunde gemeinsam zu begehen. Der Bezirksleiter des ÖJB, Herr Andreas Claucig, legte das Programm und die Aufgaben des Bundes dar und eiferte alle Buben und Mädel an, tatkräftig mitzuarbeiten am Aufbau unseres Vaterlandes. Er erinnerte die Jugend an die große Vergangenheit Österreichs und spornete sie an, sich die Kulturträger und alle jene zum Vorbild zu nehmen, die für den Ruf unserer Heimat das Höchste geleistet haben. Er gedachte auch der vielen jungen Menschen, die ihr Le-

ben für die Freiheit unseres Vaterlandes in den KZ. und Kerker der Nazis lassen mußten. Im Anschluß daran verlas er ein Rundschreiben des Bundesleiters Franz Kittel. Die Feier wurde umrahmt von den Strophen des Liedes „Der Babenberger Adler“. Die Mädchen bedauerten auf das Lebhafteste, daß ihre Landesmädelführerin, die derzeit in Hollenstein auf Erntedienst weilt, nicht persönlich erscheinen konnte; aber sie gedachte in einem Schreiben, das ebenfalls verlesen wurde, besonders ihrer Mädel. Mit dem „Lob Österreichs“ von Grillparzer und den Versen „Sei gesegnet ohne Ende“ schloß die schlichte, aber eindrucksvolle Feierstunde.

Bücherrückgabe in der Stadtbibliothek. Trotz wiederholter Verlautbarung, Anschlags an der Amtstafel und an der Tür des Bürgerspitals usw. sind noch immer von einer größeren Anzahl von Lesern die vor dem 9. Mai 1945 aus der Stadtbibliothek entlehnten Bücher nicht zurückgestellt worden. Wer bis 16. September die entlehnten Bücher nicht zurückstellt, muß mit einer entsprechenden Säumnisgebühr rechnen. Die Dienststunden für die Bücherrückgabe in der Woche vom 9. bis 16. September werden an der Amtstafel im Gemeindeamt und am Bürgerspitalsgebäude angeschlagen. Auch der Verlust entlehnter Bücher ist zu melden.

Waldbrand. Am Sonntag, den 2. ds., brach um 9 Uhr abends auf dem „Huterkogel“ oberhalb des Gutshauses Kunitzer durch Leuchtschurmunition ein Waldbrand aus, der bei ungünstiger Windrichtung großen Schaden hätte anrichten können. Die Waidhofener Feuerwehr wurde durch das Heulen der

Sirene alarmiert. Das Kupfer-Auto der Feuerwehrleute mit ihrem Gerät bis zum Hause Kunitzer. Von dort begann der Aufstieg gemeinsam mit einer Abteilung der Feuerwehr der Landgemeinde. Fackeln und zwei Benzinlampen ermöglichten die beschwerliche Kletterei. Unter den freiwilligen Helfern waren auch Herr Bürgermeister Erich Meyer und sein Bruder von der Waidhofener Polizei. Der Brand konnte durch Abschlagen der Brandstellen und durch das Aufwerfen eines Schutzgrabens nach harter Arbeit eingedämmt und lokalisiert werden. Erst, als es ganz sicher war, daß das Feuer keinen weiteren Schaden anrichten konnte, begann der Rückmarsch. Dieser erste Einsatz nach dem Kriege hat gezeigt, daß die Feuerwehr auf ihrem Posten steht und im Falle der Gefahr schnell und sicher arbeitet. Letzte Mitteilungen besagen, daß der Brand in dem tiefen Torfboden wieder aufgeflackert ist, so daß noch einmal ein Einsatz der Feuerwehr notwendig war.

Schaukästen-Idylle. Ein Häufchen junger, begeisterter Alpinisten scharte sich im Juli zusammen und rief den Touristenverein „Die Naturfreunde“ nach 11jährigem Verbot wieder ins Leben. Ein äußerst geschmackvolles Kästchen am Freisingerberg kündigte die Existenz dieses in Arbeiterkreisen sehr geschätzten Vereines an. Viele Menschen blieben an dem Schaukasten stehen und betrachteten wohlgefällig die mit schönen Photos gezeigte, einfache, geschmackvolle Werbung. Ja, aber es kann der schönste Kasten nicht in Frieden hängen, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Nun, so ein „böser Nachbar“ zappralisierte kaum acht Tage später in dunkler

Nacht den Kasten von der Wand und er verschwand! — In dem Wettlauf der Vereinsgründungen tauchte ganz plötzlich kurze Zeit darauf an derselben Mauer (warum nicht auf dem gleichen Haken?) ein in Aufmachung und Farbe fast gleicher Kasten eines „österreichischen Alpenvereines“ auf. Ei, guck dir einmal dieses Kästchen näher an! Die Art der Werbung mit Bildern, Text fast genau so wie im verschwundenen „Naturfreunde“-Kasterl! Ja, neue Ideen kann man von diesen Propagandisten nicht verlangen, da jahrzehntelang ihre ganze Aufmerksamkeits dem sonntäglichen Kirchenbesuch gewidmet war und sie ganz plötzlich „geliebte Berge“ entdeckten, die ihrer jungfräulichen Begehung harren. Nun eine Liste von Personen, wo man sich anmelden konnte. Voran zwei Akademiker, die den Titel „Herr“ führen durften. Für die folgenden Proponenten aus der sogenannten „Volksschicht“ reichte dieser Titel nicht mehr. Also war es ganz klar, daß es sich um einen feudalen Herrenklub handelt. Den Vogel schossen sie jedoch ab mit der „Aufforderung“ an alle ehemaligen Mitglieder des Deutschen Alpenvereines, sich sofort zu melden. Auf gut deutsch heißt das also: „Ihr lieben Nazi, kommet doch all zum Österr. Alpenverein. Kommet, wir nehmen euch legal auf jeden Fall!“ Nun hat die ganze Geschichte leider einen Haken. Der „Österr. Alpenverein“ existiert vorläufig nur in den Gehirnen von Phantasten, die fallweise solche Wunschträume in Sekretariatskanzleien ausbrüten. Der Kasten verschwand, doch nicht in der Nacht, der Herr Präsident hat ihn persönlich abgemacht. Nun hängt wieder der „Naturfreunde“-Kasten im neuen Kleide, zu aller Freude, an der Mauer vom „Onkel Bauer“. Der Verein jedoch hat trotz aller Konkurrenzbemühungen bereits über hundert junge agile Bergsteiger als Mitglieder und feiert in jugendlicher Frische demnächst sein 50jähriges Bestandsjubiläum.

F. H.

Plünderer — Hamster! Wer kann sich nicht auf die Woche vor dem Einmarsch der Roten Armee erinnern — der Staatsapparat war in Auflösung, es gab keine öffentliche Autorität! Leute ohne Unterschied des Berufes oder der sozialen Stellung fuhren mit Handwagen, ja sogar mit Pferdefuhrwerken und plünderten fröhlich drauflos, das heißt sie „organisierten“, wie es so schön heißt. Sie fragten nicht, wem gehört das oder jenes, nein, alles, was nicht niest und nagelst war, wurde mitgenommen. Und jetzt kann man dieselben Leute mit Rucksäcken und Päckchen beobachten. Sie benützen das geplünderte Gut als Tauschware und gehen damit hamstern. Sie sabotieren den Arbeitseinsatz und lachen über die aufrechten Österreicher, die ihre Pflicht mit hungrigem Magen erfüllen. Diese Erscheinung ist nicht nur örtlich, in jeder Station kann man Wiener beobachten, die mit vollen Rucksäcken kommen und wieder mit vollen Rucksäcken fortfahren. Man sieht diesen Leuten noch den politischen Leiter oder sonstigen Nazigeneral an. Sie sind außer Dienst gesetzt und haben genügend Zeit zur Verfügung. Sie lachen über diejenigen, die arbeiten und fressen sich noch immer voll. Ihnen ist es ganz gleichgültig, wenn in Wien die österreichischen Arbeiter am Aufbau Österreichs arbeiten und dabei vor Hunger fast umfallen, sie werden schon auf ihre Rechnung kommen. Nun, diese Herren Nazi a. D. mögen zur Kenntnis nehmen, daß ihre Hamsterfahrten ganz plötzlich ein Ende haben können. Wir haben in Waidhofen ein Wirtschaftsamt, das solche Ware dringend benötigt und außerdem werden wir trachten, daß diese Leute einer produktiven Arbeit zugeführt werden.

Waidhofen a. d. Ybbs-Land

Einsamer Tod. Wie nunmehr bekannt wurde, ist am 6. April im Wienerwald der Sohn vom Gute Mitterlug, Engelbert Brenn, im 18. Lebensjahre gefallen. Er wurde mit einem Kopfschuß von einem Bauern tot aufgefunden. Noch im Tode hatte er das Bild seines Vaters in den Händen. Seiner tieftrauernden Mutter wendet sich die allgemeine Anteilnahme zu.

Windhag

Geburt. Am 28. August wurden die Eltern Hermann und Josefine Wiesenbauer, techn. Angestellter bei Böhrer, Siedlung Reifberg 146, durch die Geburt eines Knaben erfreut. Das Söhnchen erhielt den Namen Hermann Josef.

Kleinstadtzauber in Waidhofen

Es war vor vielen Jahren an einem heißen Sommerabend. Ich war erst einige Tage in unserem Städtchen, das mir schon einer meiner Lehrer als besonders schön und vergangenheitsreich geschildert hatte, als in die Gäste des kleinen Gastgartens, in welchem ich saß, eine gewisse freudige Bewegung kam. Die meisten erhoben sich, eilten zum Ausgang und einige riefen: „Die Türkenpfeiferln kommen!“ Von Ferne hörte ich eine mir heute wohlbekannte Melodie, vernahm Trommelschlag und den Ausruf „Auf in Gottsnam, d' Türken san do!“ Es dauerte nicht lange und eine kleine Gruppe von Spielern und Trommlern erschien und in ihrem Gefolge alt und jung in fröhlichem Gehaben. Es wurde musiziert, getrunken und gescherzt und weiter ging's in den Gassen.

Mir war dies alles unbekannt und doch empfand ich gleich den Zauber, den alter Volksbrauch ausübt. Ich ließ mir den Grund und den Ursprung dieses Brauches erzählen und schloß mich gerne diesem Rattenfängerzunge an. So ist's mir nach einem Lebensalter noch in lebhaftester Erinnerung.

Als ich dann am andern Morgen wieder durchs Städtchen ging, da sah ich all die verschiedenen Dinge, die so heimatsverbunden sind, mit ganz anderen Augen an. Es sprach zu mir der graue Stadtturm seine eigene Sprache und jeder Giebelbau, der Halbmond und Stern trug und in der Sonne goldglitzerte, wußte mir etwas zu erzählen. Und die Glocken klangen anders als am Vortage und die alten Tore und Türen und die Winkel und Gäßchen, hatten ein anderes Leben bekommen. Alles atmete belebte Vergangenheit. Sonntags darauf überraschte mich wieder etwas Neues. Eine stattliche Anzahl von Männern zog in geordneter Reihe mit Musik durch die Stadt. Auch die mir schon bekannte Türkenpfeifergruppe, die rote türkische Fez trug, war im Zuge. An verschiedenen Stellen wurde haltgemacht und aus einer im Zuge mitgetragenen metallenen Innungslade, die mit Hähnen versehen war, wurde in Gläsern Wein kredenzt. „Gassatengehen“, nennen die Sensenschmiede dieses alte Vorrecht aus der Türkenzeit. Bevor der Frühling alles zum Sprießen und Blühen brachte, bevor es, wie es im Liede heißt, „auf allen Gräbern sogar grünt“, da hab ich hier ein farbenfröhliches Bild erlebt, wie es so üppig und leuchtend nicht überall zu sehen ist. Ich denke da an einen Palmsonntag, an dem eine fast unübersehbare Menge sogenannter Palmbuschen durch die Stadt getragen wurde. Wie strahlte da heller Morgensonnenschein darein und kein Maler hätte dieses Bild in seiner bezaubernden Pracht festhalten können. Wie kam es mir da in den Sinn: „Trinkt, Augen, was

die Wimper hält, von dem goldenen Überfluß der Welt!“ Es war einmal! O, du fröhliche Welt! — Jahrtag: Wißt ihr, was das für die fröhliche Sensenschmiedjugend und auch für die Alten war? Es ging alles nach hergebrachteter Sitte, wenn aber um Mitternacht nach den Klängen des Türkenpfeifermarsches getanzt und gesungen wurde, da war es doch, als ob noch die Freude nach der Türkennot in diesen Nachkommen der damaligen wackeren Gesellen nachklingen würde. Sie waren es, die da tanzten und sangen, die noch die alten Namen tragen, die uns aus den Chroniken bekannt sind. Man möchte ihnen gerne die schwierige Hand drücken und damit die Ehrfurcht vor der Arbeit und dem Alter ihrer Herkunft ausdrücken; sie aber sind und fühlen noch jung und stehen fest in der Zeit.

Es war wieder an einem schönen Sommerabend. Lichtes, zitterndes Grün junger Birken war längs den Straßen der Stadt gepflanzt. Uniformen aus vergangenen Zeiten sah man im Stadtbild. Vor dem Rathaus in dieser friedensverträumten Zeit ein Schildwachthäuschen, weiß-rote Schranken, Wacheablösung — wie ein Bild, das Spitzweg, Schwind oder Greil hätte malen können. Abends große Beleuchtung mit vielen hunderten flackernden Lichtern und Bummel, ein taumelnder Zapfenstreich durch alle Gassen und Straßen, mit einer traditionellen Keilerei der Schuljugend, die sich an diesem Abend ausstullen konnte. Es war ein richtiger Waidhofener Fronleichnamsvorabend, der bei uns ein wahrhaftiges Volksfest war. Freilich, auch die kirchliche Feier hatte ihren herkömmlichen Glanz. Sie war ungemein farbig, bewegt, belebt und bot dem künstlerischen Auge viel Anziehendes in ihren flatternden Fahnen, Standarten, von Kindern getragenen Statuen, goldglänzenden Monstranzen, Uniformen und Blumentepichen usw. Manches Historische erfuhr ich viel später, eines aber fiel mir gleich auf. Die Bürgergarde schoß Feuer-salven, meist sehr gut. Immer aber sah man hoch oben auf einem Dache in der Nähe einen schmucken Rauchfangkehrer mit weißer Kappe. Ich erfuhr, es sei dies ein alter Brauch, der aus jener Zeit stamme, da ein Schloßpfleger durch Leichtsinns einen Brand verursacht hatte, der zu Fronleichnam wütete. Zur Feuerabwehr ist seit jener Zeit ein Rauchfangkehrer in der Nähe postiert, wo die Feuersalve gegeben wird. Ehren wir diesen Brauch und nehmen wir den Rauchfangkehrer zum Glücksträger! So gibt es so manchen schönen Brauch, der ortsgelunden ist und der uns, wenn man länger wo verbleibt, ortstrennt, sei es Mißverständnis, nichtkennnen und auch Nichtverstehenwollen, wird gemildert und fällt vielleicht, wenn wir Gleiches lieben und schätzen.

Da entsinne ich mich noch eines Brauches, der durch Jahrhunderte geübt wurde und der davon zeugt, daß Volksbräuche auch fehl gehen können. Liegt da in einer Gruft der Marienkapelle die Familie Pocksteiner. Die hervorragendsten Mitglieder dieser Familie waren Propste unserer Stadt, verdiente Männer, weise Ratgeber, Wohltäter. War die Pfarre in bedrängter Lage, war sie in Geldnot, so wurde die Gruft geöffnet, die Sargdeckel abgehoben und die sterblichen Überreste dem neugierigen Volk gegen einen Opferbetrag gezeigt. Es war dies wenig geschmackvoll. Ich habe dies unschöne Schaustück noch gesehen und ich hoffe, es wird die Erinnerung an dieses verdiente Geschlecht in einer anderen Brauchform erhalten bleiben. Vielleicht hatte es ein Gutes: die Vergänglichkeit alles Irdischen aufzuzeigen, denn die Pocksteiner waren reich und sehr begütert. — Doch ich höre schon wieder Orgelgebraus, sehe durch farbige Glasfenster Sonnenblumen, barocke Figuren und Rokokozierate erfreuen den Blick.

Überlieferung, Sage und Brauch berichten uns von allerlei, das sich mit Vergangenheit und Jetztzeit verbindet. Soll sich nicht auch der sagenhafte Minnesänger Tannhäuser hier im Waidhof beim Schmied der Ritter von Konradstheim aufgehalten haben? Was ist es mit den Vögeln Nigowitz und den Heuschreckenschwärmen, die unser Land verheert haben sollen? Oder weiß man mehr von jenem Sensenschmied Kornhuber, der jeden gefangenen Türken von dem größten Hammer seines Werkes zermalmen ließ? Gab's nicht noch viel von den alten Schützenbräuchen zu erzählen und von dem spaßhaften Obristspitschenmeister Heinrich von Wirre? Auch manche Gestalten der Reformationszeit, der Franzosenzeit haben legendäre Form angenommen und leben im Volke weiter.

Dies alles, was das Heute mit dem Vergangenen verbindet, die Eigenart, die aus allem spricht, die wundervolle Natur, die uns umgibt, macht uns Waidhofener etwas stolz; stolz auf unsere Stadt, die nicht eine seelenlose Ansammlung von Häusern und Menschen ist. Hier ist's anders, hier lebt sichs freier und fröhlicher, hier lachts aus grünumrankten Fenstern, hier spiegelt es sich klarer im achatgrünen Ybbstett, hier blaut der Himmel strahlend hell. Und soll es einmal doch umdüstert sein, so wollen wir Waidhofener es doch heller sehen und den Tag ersehnen, der uns das bringt, was wir immer sein wollen: Glückliche Menschen im trauten Waidhofen! Sch.

Kriegsbeschädigte, Kriegsversehrte, Kriegershinterbliebene

Schwere Lasten legte uns die Kriegsfurie auf, schwerer sind die Folgen nach diesem Kriegsende für jeden einzelnen, am schwersten jedoch trifft dies die Kriegsbeschädigten, Kriegsversehrten und Kriegershinterbliebenen.

Wir haben nicht nur unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllen müssen, sondern auch Gesundheit, Lebensfreude durch den Verlust von Gliedmaßen hingeben, Hinterbliebene durch den Tod des Ernährers unersetzbare Opfer gebracht.

Wenn heute unsere Heimat, unser zertrümmertes geliebtes Österreich nach Aufbau und Mitarbeit ruft, kann dieser Ruf als heiliger Schwur auch von uns Kriegsoffizieren erneuert und zugesprochen werden.

Wir wollen gerne weitere Pflichten tragen und arbeiten, müssen aber umgekehrt auch unsere berechtigten Forderungen auf Anerkennung der Versorgung, Heilbehandlung, orthopädischer Behelfe und sonstigen Bedürfnisse gegenüberstellen.

Der einzelne Kamerad, die hinterbliebene Kameradin, hat meistens nicht die Möglichkeit, die

gesetzlich zustehenden Rechtsansprüche geltend zu machen.

Wenn dies jedoch durch Zusammenschluß all dieser Armisten der Armen in einer festen Organisation geschieht, wird unsere österreichische Regierung, trotz derzeitiger Armut im Lande, die Rechtsansprüche der Kriegsoffiziere anerkennen und billigen.

Wir wollen nicht nur mitarbeiten am Aufbau unseres schönen Heimatlandes, sondern unermüdetlich für unsere bedürftigen Kriegsoffizierkameraden und Hinterbliebenen durch die wieder entstehende Kriegsoffizierorganisation in kameradschaftlicher Fürsorge helfend zur Seite stehen. Es werden daher alle Kameraden und Kameradinnen, welche bisher der Kriegsoffizierorganisation angehört, ersucht, ihre weitere Zugehörigkeit unter Abgabe der Mitgliedskarte anzumelden. Neubei-tritte und sonstige Anfragen werden in der Dienststelle Gemeindekanzlei Zell a. d. Ybbs jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr vormittags entgegengenommen.

Karl Praschinger.

Böhlerwerke

Gewerkschaftsversammlung. Am Dienstag, den 28. August, fand in der Böhlerwerker Werksbaracke die vom Betriebsrat einberufene erste Gewerkschaftsversammlung statt, in der die gesamte Arbeiterschaft aller drei Werke sowie die Herren Schoberberger und Dr. Seidler vom Arbeitsamt Amstetten und Waidhofen anwesend waren. Betriebsobmannstellvertreter Leopold Raucherger eröffnete die Versammlung und erteilt dem Gen. Lauscher aus Wien, Referent für betriebliche und gewerkschaftliche Vertretung, das Wort. Der Redner schildert in eindrucksvoller, ausführlicher Weise die ungeheure Blutschuld, die die Nazifaschisten über ganz Europa heraufbeschworen haben und die furchtbaren Folgen, die der Krieg mit all seinem Grauen hinterlassen hat. Schwierigkeiten von allen Seiten stürzen sich auf die neue Republik herein, in Form von Mangel an Lebensmitteln, Kohle, Rohstoffen und Transportmitteln. Der Redner schildert sodann, daß ein Aufbau nur möglich sein wird, wenn alle drei Parteien in enger Zusammenarbeit im neuen Gewerkschaftsbund energisch daran gehen, dem Arbeiter und seiner Familie wieder eine sichere Lebensmöglichkeit zu verschaffen. Eine festgefügte stramme Gewerkschaft ist in der jetzigen schweren Zeit notwendiger denn je. Nur eine einigende Gewerkschaft kann dazu führen, daß der Kapitalismus wieder in seine alte Blütezeit verfällt. Die Arbeiterschaft muß Einblick in all die Dinge des Betriebes haben. Sie ist diejenige, die die Werte schafft und daher ihr Wort auch in die Waagschale werfen will. Nach einigen Anfragen von seiten der Arbeiter dankte Gen. Raucherger dem Referenten Lauscher für seine vortrefflichen Ausführungen und schloß somit die erste Gewerkschaftsversammlung nach beinahe zwölfjähriger Unterbrechung mit dem Rufe an alle, mitzuarbeiten am Wiederaufbau, um Österreich und unsere Wirtschaft dorthin zu bringen, wo wir es wünschen und brauchen.

Volksolidarität Sonntagberg-Böhlerwerk. Nun gehts schon wieder los mit der Sammlerei, wir haben selber nichts, dieses und manches hört man reden über die Volksolidarität. Wer solches spricht, ist ein Faschist und Saboteur. Männer und Frauen der Gemeinde Sonntagberg! Habt ihr vergessen, daß die Nazibanden sieben Jahre lang nichts als gesammelt haben und ihr habt gegeben, die meisten sogar gerne. Habt ihr vergessen, was ihr für Hitler geopfert habt? Mütter! Eure Väter und Söhne sind am Schlachtfeld verblutet, Tränen, Not und Elend. Ich frage euch, für wen und für was. Niemand kann die Antwort darauf geben. Und habt ihr vergessen, Arbeiter und Bauern, ihr habt Tag und Nacht geschuftet, habt Waffen geschmiedet gegen unsere Befreier. Jetzt klagen so viele, daß sie zu hart gegen uns sind. Habt ihr vergessen, daß das französische, das sowjetrussische, das jugoslawische Volk und noch so viele andere jahrelang die Besetzung der Nazihorden ertragen mußten. Sie haben gehungert und gelitten für die deutsche Herrenrasse, wie sie der Bandit Hitler genannt hat. Und ihr habt vergessen die Tausende und Hunderttausende armer, gemarterter Menschen, die

in den Zuchthäusern und KZ-Lagern der Nazibanditen ihr Leben lassen mußten? Daß wir von den alliierten Mächten nicht als Feindesland, sondern als befreites Land betrachtet werden, das danken wir nur diesen Österreichern und Österreicherinnen, die durch die KZ- und Zuchthäuser gewandert sind, die dort gefoltert und gemartert wurden, ihr Leben lassen mußten oder ihre Gesundheit opferten. Vor diesen Opfern senken sich auch die Fahnen der alliierten Armeen und wir Österreicher können stolz sein, solche Märtyrer unter unserem Volk zu besitzen. Denn ohne diese Opfer wäre uns nie mehr die Möglichkeit gegeben worden, ein selbständiges, freies Österreich aufzubauen. Darum, Österreicher und Österreicherinnen, wurde die Volksolidarität geschaffen. Sie soll in erster Linie für die KZler sorgen, für ihre Hinterbliebenen, für Heimkehrer, die oft überhaupt nichts mehr vorfinden, wenn sie nach Hause kommen, für Bombengeschädigte und für solche, die durch die Besetzung fast ihr Letztes verloren haben. Voraussetzung natürlich ist, daß sie Antifaschisten waren. Denen allen will die Volksolidarität wieder auf die Beine helfen. Alle seid ihr mehr oder weniger schuld daran, daß es so weit gekommen ist. Darum sind wir auch alle verpflichtet, eine kleinere oder größere Summe je nach dem Stand des Einkommens, der Volksolidarität zu opfern. Jeder soll sich würdig zeigen, denn diesmal opfert ihr nicht für Rüstung, Krieg und Vernichtung, sondern diesmal opfert ihr für die Ärmsten und Notleidenden, für die Österreicher, die im Kampf gegen den Faschismus ihr Leben oder ihre Gesundheit gaben. Denen muß und wird geholfen werden. Der Vorsitzende der Volksolidarität für Sonntagberg-Böhlerwerk: Anton Friesenecker. Für die Volkspartei: Franz Bicker. Für die Kommunistische Partei: Heinrich Mitschka. Für die Sozialistische Partei: Johann Raucherger.

St. Leonhard a. W.

Bauernsprechttag. Beim Bauernsprechttag am 2. ds. im Gasthaus Pichl, zu dem als Vertreter der Bezirksbauernkammer Waidhofen a. d. Ybbs Herr Seisenbacher erschienen war, wurde den Bauern eröffnet, daß die Gemeinde Sankt Leonhard a. W. wöchentlich drei Stück Schlachtvieh zur Fleischversorgung der Stadt Waidhofen zu liefern habe. Zwei Sammlungen wurden beschlossen: eine Geldsammlung für den Abbrändler Andreas Auer von Strub (Oppnitz), dessen Anwesen durch Kriegseinwirkung eingeseichert wurde, und eine Naturaliensammlung für das hungernde Wien. Als letzter Termin wurde der 7. ds. festgesetzt. Die ganze Bevölkerung wurde gebeten, zu diesen Sammlungen nach Kräften beizutragen. Eine erfreuliche Mitteilung wurde gemacht: Endlich erfolgt auch für unsere Gemeinde die Petroleum-zuteilung, auf die alle schon sehnsüchtigst warten.

Schwerer Unglücksfall. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Handgranate ereignete sich am 27. August um 2 Uhr nachmittags ein schweres Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die 6½jährige Tochter Hildegard der Maria Pilsinger, Hausbesitzerin und Schneiderin in St. Leon-

hard a. W. 94, brachte eine Handgranate nach Hause. Die Mutter entriß dem Kinde das Sprengstück; in diesem Augenblick aber explodierte die Granate und verursachte bei der Mutter derart schwere Kopfverletzungen, daß sie auf der Stelle tot war. Das neben ihr stehende Söhnchen Anton, 3½ Jahre alt, wurde durch einen Sprengsplitter ebenfalls so schwer verletzt, daß es eine Stunde nach der Mutter verschied. Das Mädchen Hildegard wurde durch ein Sprengstück am Rücken verletzt, doch ist diese Verletzung unbedeutend. Der Gatte der Frau Pilsinger, der leider bis heute noch nicht aus dem Krieg heimkehrte, ist die ganzen Jahre des Krieges halbwegs gut durchgekommen, während nun seine Frau und sein Kind auf so tragische Weise enden mußten. Am Mittwoch, 29. August, wurden beide Verunglückten unter zahlreicher Teilnahme von Seite der Bevölkerung auf dem hiesigen Friedhof zur Ruhe bestattet.

Pfarrbücherei. Die Pfarrbücherei ist nun so weit geordnet, daß sie am Sonntag, 9. ds., eröffnet werden kann. An diesem Tage ist nach dem vormittägigen Gottesdienst die erste Bücherausgabe. Jeden Sonn- und Feiertag nach dem Gottesdienst können die Bücher entliehen bzw. zurückgegeben werden. Allen in der Pfarre wohnhaften Personen steht die Bücherei zur Verfügung.

Ybbsitz

Geburt. Am 31. August wurde Frau Grete Langer, Gattin des Hauptschullehrers Walter Langer, Ybbsitz 63, von einem Knaben entbunden, der den Namen Otto erhielt.

Todesfälle. Am 15. August Leopold Hinterleitner, Hilfsarbeiter, Ybbsitz, Markt 32. Am 20. August Richard Ganser, Landarbeiter, Ybbsitz 149 (Altersheim). Am 22. August Josef Deuretzbacher, Ybbsitz, Knieberg 38. Am 26. August Rosalia List, Pfliegerin des Altersheimes Ybbsitz. Am 25. August Marie Stockreiter, Private, Ybbsitz 51. Am 27. August Sabine Vesely, Private, Ybbsitz, Prochenberg 22.

Abschiedsfest der FÖJ. Die Mädchen und Buben aus Wien führen nach vierwöchigem Aufenthalt wieder in ihre Heimatstadt zurück. Eine Abschiedsveranstaltung gab ihnen Gelegenheit, den Ybbsitzern für ihr freundliches Entgegenkommen und für ihre gute Pflege den Dank auszusprechen. Herr Bürgermeister Kupfer nahm den Dank entgegen und wünschte den Kindern alles Gute für die Zukunft. Er versicherte dem Lagerleiter der FÖJ, daß die Gemeinde Ybbsitz alles tun werde, um im Notfall anderen Wiener Kindern eine Erholungsstätte zu bieten. Das Programm der Veranstaltung war reichhaltig und gut. Nach der Vorstellung spielte die Kapelle Mik Großbauer zum Tanze, und nur zu rasch verrannen die Stunden des Lachens und der Fröhlichkeit.

Hollenstein a. d. Ybbs

Personenstandesfälle im Monat August. Geburten: Ein Mädchen Theresia Josefa, geboren am 4. August den Eltern Johann und Theresia Jagersberger, Zimmermann, wohnhaft in Hollenstein, Oberkirchen 29. Ein Knabe Franz Alois, geboren am 13. August den Eltern Franz und Theresia Paumann, Zimmermann, wohnhaft in Hollenstein, Dorf Nr. 34. Ein Knabe Werner, geboren am 15. August den Eltern Johann und Theresia Holzknacht, Gatterführer, wohnhaft in Hollenstein, Dorf Nr. 40.

Sozialistisches Jugendtreffen. Es war ein schöner Anblick, als die Roten Falken und Kinderfreunde im schmucken Blauhemd und mit ihren bunten Wimpeln am Samstag den 25. ds. ins Hollensteiner Dörfli, wo ihnen die Fahnen entgegengrüßten, einzogen und in den schön dekorierten Edelbacher-Saal geführt wurden. Nach zwölfjähriger Knechtschaft und Verbot marschiert unsere stolze Jugend wieder voran. Nach der Ankunft wurde es in dem großen Saal bald lebendig bei Tanz, Gesang und Musik und alle, die sich alsbald zum gemütlichen Nachmittag einfanden, ergötzen und unterhielten sich vortrefflich. Sonntag den 26. ds. rüstete man sich zur Kundgebung, welche um 10 Uhr auf dem Dorfplatz stattfand. Die Jugend, welche aus den verschiedenen Ortschaften des Kreises Amstetten zu dem Feste herbeigeeilt war, nahm Aufstellung beim Rednerpult, wobei sie schöne Lieder erschallen ließ. Das Herz lachte einem im Leibe, als man wiederum den frischen und fröhlichen Gesichtern der Sozialistischen Jugend

in die leuchtenden Augen blicken konnte. Hierauf begrüßte Herr Bürgermeister Gen. Waldrich und gab der Freude Ausdruck, daß wir die Zeit des faschistischen Terrors hinter uns haben und unsere Jugendorganisation wieder im Aufblühen ist. Lokalobmann Kilian Quirxntner richtete an die Versammelten appellierende Worte und gab seiner Freude Ausdruck, daß die beiden Parteien in der Gemeinde in jeder Weise vortrefflich und verständnisvoll zusammenarbeiten. Kreisjugendführer Lengauer sprach dann über die Notwendigkeit, Sinn und Zweck der sozialistischen Jugendorganisation. Er schilderte die Verhältnisse, die die Jugend unter dem Joch des Hitlerregimes zu erdulden hatte, daß man die Jugend im Alter von 15 Jahren schon an die Front hinausgeschickte und dort für den Bluff Hitlers ihr junges Leben lassen mußte. In Weyer a. d. Enns, so führte der Redner aus, wurden solche Jungen, weil sie führungslos waren, ohne Verhör einfach erschossen. Die Jugend muß nun wieder ein Faktor der Zukunft sein und Gegenstand einer verständnisvollen Zusammenarbeit aller denkenden Menschen. Hierauf ergriff Kreishauptmann Genosse Gruber aus Amstetten das Wort zu einem ausführlichen Referat. Seine Ausführungen lauteten: Was sind wir und was wollen wir. Mit zwei Sätzen wollen wir versuchen, so manche Unklarheiten, die noch immer über die SPÖ, bei einem Großteil der Bevölkerung besteht, zu bereinigen. Die Sozialdemokraten sind bei einem Großteil der Bevölkerung verhaßt und als schlechte Menschen angesehen, weil sie ja „rote Genossen“ sind. Daß aber die Sozialdemokratie eine ausgesprochene Arbeiterpartei ist, die dem Arbeiter vor dem ausbeuterischen Kapitalismus Schutz und Hilfe gewährt, scheint den meisten nicht klar zu sein oder sie wollen es nicht verstehen. Der Bauernstand und der Arbeiterstand sind und bleiben die Hauptfaktoren des Staates, weil ja der Bauer ohne Arbeiter und der Arbeiter ohne Bauern nicht existieren kann. Der Beamte und der Unternehmer sind nur Mittel zum Zweck. Daß der Arbeiterstand sich aus dem Bauernstand entwickelt hatte, ist nachweisbar. Infolge der kapitalistischen Unterdrückungspolitik der letzten Jahrzehnte war es ein Gebot der Stunde, daß sich die Arbeiterschaft in eine große Masse zusammenschloß gegen den ausbeuterischen Kapitalismus. Wenn es doch jeder Arbeiter verstehen würde, wo er eigentlich hingehört! Wir wollen keinen Parteienstreit, wir wollen zusammenarbeiten mit allen gutgesinnten Menschen, wir wollen alle mithelfen beim Aufbau unserer schönen, lieben Heimat. Aber wir fordern auch den Sozialismus der Gerechtigkeit gegenüber den Arbeitern und unserer lieben Jugend, die heute hierher gekommen ist, um sich mit der Hollensteiner Jugend zu verbrüdern. Bauer und Arbeiter, deine Kinder gehören in die Sozialistische Jugendorganisation der Roten Falken und Kinderfreunde! Arbeiter und Jugend des Ybbstales! Tausende und aber tausende Österreicher haben ihr Leben auf bestialische Art in den Zuchthäusern

und KZ-Lagern lassen müssen. Unsere Besten haben wir dafür hingegengeben. Groß und schwer waren die Opfer, aber es war nicht umsonst gewesen. Es darf sich aber auch nicht wiederholen. Wir reichen allen die Hände, die es ehrlich meinen und mit uns am Aufbau mitarbeiten. Wir weisen aber jeden Versuch, Zwiespalt und Uneinigkeit ins Volk zu bringen, aufs schärfste zurück, egal von welcher Richtung er kommen mag. Frei soll unser Österreich sein und frei soll es bleiben, darum, liebe Hollensteiner, reißt euch ein mit euren Kindern in die Sozialistische Arbeiterpartei und ihre Jugendorganisationen. Es lebe die Freiheit, es lebe unser Österreich! Anhaltender Beifall lohnte die Worte des Redners. Nun ging es wieder in den geschmückten Saal zurück, wo sich alsbald die Jugend und die zuströmende Bevölkerung bei den flotten Weisen des Waidhofner Salonorchesters unter Leitung des Herrn Bauml im Tanze drehten. In den Pausen brachte die Jugend humorvolle Gstanzl und Lieder. Für Getränke war auch gut vorgesorgt, so daß sich alle ihren Durst löschen konnten. Nur allzusehnlich eilten die Stunden dahin und der Abschied vollzog sich mit einem innigen Freundschaftsgruß und fort ging es mit einem schönen Arbeiterlied zum Bahnhof. Das eine wissen wir: Der Hollensteiner wie auch der Jugend des Kreises Amstetten wird dieses Jugendtreffen in Erinnerung bleiben. Dank gebührt allen jenen, welche irgendwie zur Verschönerung des Festes beigetragen haben.

Lunz a. S.

Fußballveranstaltung in Lunz. Am Sonntag, den 26. August, fand in Lunz a. S. ein Fußballwettspiel statt. Vor über tausend Zuschauern marschierte die russische Divisionsmannschaft und eine kombinierte Mannschaft aus Lunz und Gaming ein. Das Spiel begann mit abwechselnden Angriffen der Russen und der Lunzer. Bald zeigte sich die bessere Kondition der russischen Mannschaft und knapp vor Seitenwechsel konnten die Russen durch ihren Mittelstürmer die Führung an sich reißen. Mit 1:0 wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Halbzeit brachte schöne Momente der Lunzer Mannschaft, die oft gefährlich aufkamen und zeitweise einen gleichwertigen Gegner abgaben. Die letzten 15 Minuten brachten eine erdrückende Überlegenheit, so daß weitere drei Tore fielen. Das Endergebnis mit 4:0 für die russische Divisionsmannschaft, die ein gutes und fairen Spiel lieferten, entsprach dem Spielverlauf. Am Sportplatz spielten abwechselnd eine russische Militärkapelle und die Lunzer Musikanten. Das Spiel endete zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten und Zuschauer, die noch lange an diese gelungene Veranstaltung denken werden.

Russisches Kabarett in Lunz. Am Freitag, den 24. August, fand am Lunzer Sportplatz eine Kabarettvorstellung von russischen Künstlern statt. Besonderes Interesse erregte ein russischer Männerchor, der einige der schönsten Volkslieder zur Darbietung brachte. Ein Tenor und ein Bariton ergänzten mit ukrainischen Volksliedern

Die Meckerer

Zehn kleine Meckerer, die saßen einst beim Wein,
einer macht den Goebels nach, da waren's nur mehr neun.
Neun kleine Meckerer, die hab'n sich was gedacht,
einem hat man's angemerkt, da waren's nur mehr acht.
Acht kleine Meckerer, die hab'n etwas geschrieben,
einer gab darauf nicht acht, da waren's nur mehr sieben.
Sieben kleine Meckerer, die fragten: Na, wie schmeckt's,
einer sagte: Schlangenfraß, da waren's nur mehr sechs.
Sechs kleine Meckerer, die sprachen über Pimpf,
einer sagte Lausepack, da waren's nur mehr fünf.
Fünf kleine Meckerer, die spielten mal Klavier,
einer spielte Mendelssohn, da waren's nur mehr vier.
Vier kleine Meckerer, die sprachen über 'n Ley,
einer hat zuviel geschimpft, da waren's nur mehr drei.
Drei kleine Meckerer: der Mythus ist ein Dreck!
Einer sagt es Rosenberg, da waren zwei gleich weg.
Ein kleiner Meckerer ließ eben dieses sehn,
da kam er nach Dachau raus, und es waren wieder zehn.

*

... mir jauchzt das Herz,
ich singe ein Tedeum,
den Adolf seh ich ausgestopft
im britischen Museum!

die nette Veranstaltung und fanden unter der Bevölkerung mit ihren klangreichen Stimmen begeisterte Zuhörer. Russische Volkstänze, einige hervorragende Akrobaten und ein guter Konfereancier sorgten zwei Stunden für Stimmung und Unterhaltung. Derartige Darbietungen tragen viel dazu bei, der Bevölkerung einen Einblick in die russische Mentalität und Kunst zu gewähren und einen engeren Kontakt herzustellen. Am Ende der Veranstaltung dankte der Bürgermeister im Namen der Bevölkerung dem russischen Regimentskommandeur für die gelungene Veranstaltung und gab der Hoffnung Ausdruck, in diesem Sinne ein herzliches Verhältnis zwischen den russischen und österreichischen Menschen herzustellen.

Gaflenz

Todesfall. Am Mittwoch, den 29. August, verschied nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Frau Therese Weissensteiner, Private in Gaflenz Nr. 32, im 77. Lebensjahre. Die Beerdigung der geschätzten Frau fand am Samstag, den 1. September, unter großer Teilnahme der Bevölkerung auf dem hiesigen Friedhofe statt. Die Einsegnung nahm Hochw. Herr Pfarrer Loimayer unter Assistenz von Hochw. Herrn Pfarrer Mendl vor. Er hielt der Mutter und Großmutter einen trostreichen Nachruf am offenen Grabe. Sie war ja Jahrzehnte an der Seite ihres Gatten eine besorgte Mesnersfrau, der die ganze Pfarrengemeinde ob ihrer Zuverlässigkeit in jeder Hinsicht Dank schuldet. Die herzensgute Mesnermutter ruhe im Frieden des Herrn!

Seitenstetten

25jähriges Jubiläum des Abtes Dr. Theodor Springer. Das im Jahre 1112 gegründete Benediktinerstift Seitenstetten ist ein Hort österreichischer Tradition und Kultur. Hüter und Wahrer dieses alten österreichischen Kulturgutes waren die Stifter, die, aus allen Schichten der Bevölkerung kommend, seit Jahrhunderten sich der Pflege der Wissenschaft widmen. Daneben aber wurde unter ihrer Leitung in Seitenstetten ein Kunstwerk österreichischer Prägung geschaffen, das seinesgleichen sucht. Auch ungezählte hervorragende wissenschaftliche Werke sind aus den stillen Gelehrtenstuben des weiträumigen Stiftes in die Welt gewandert und haben österreichischem Können und Wis-

sen Geltung und Achtung verschafft. Daneben haben bedeutende Lehrer und Erzieher im Stiftsgymnasium Generationen von Österreichern herangezogen und ihnen jenes Wissen vermittelt, mit dem sich die Österreicher von einst Respekt und Ansehen in der ganzen Welt verschafft haben. „Seitenstetter“ gewesen zu sein, war ein Begriff, sie sind auch im heutigen Österreich in führende Stellen des Wirtschafts- und Kulturlebens tätig. Die Äbte dieser berühmten Kulturstätte haben so von altersher bis auf heute auf das Kultur- und Geistesleben Österreichs richtunggebenden Einfluß ausgeübt. In ihren Reihen zählt der derzeitige Abt Dr. Theodor Springer zu den markantesten Persönlichkeiten nicht nur des Stiftes, sondern Österreichs. Abt Dr. Springer feierte in den letzten Tagen die 25. Wiederkehr des Tages, an dem er zur Führung des Stiftes Seitenstetten berufen wurde. Der Jubilar wurde am 19. Mai 1885 in Behamberg geboren, im Jahre 1909 zum Priester geweiht und am 25. August 1920 an die Spitze des Stiftes Seitenstetten gewählt. Er

ist seit vielen Jahren auch Präses der österreichischen Benediktinerkongregation. Anlässlich seines Jubiläums wurden ihm überaus zahlreiche Beweise der Anhänglichkeit und Achtung aus allen Kreisen der Bevölkerung zuteil. Am Samstag, den 25. August, fand eine schlichte Feier des Konvents von Seitenstetten statt, bei der die Stiftherren ihren Oberen zu seinem Jubiläum gratulierten. Hiezu hatte sich auch der Abt des Stiftes Melk, P. Maurus Höfenmeier, eingefunden, der die Grüße und Segenswünsche der Benediktinerstifte Österreichs überbrachte. Bezirkshauptmann Dr. Schmid feierte den Jubilar namens des Bezirkes Amstetten, der ehemalige Staatsrat Mayerhofer übermittelte die Glückwünsche der österreichischen Volkspartei und des österreichischen Bauernbundes. Sonntag, den 26. August, erschien der Landeshauptmann von Niederösterreich, Staatssekretär Ing. Figl, begleitet von Hofrat Weber, um namens des Landes Niederösterreich den verdienstvollen Pionier österreichischen Kulturlebens zu beglückwünschen.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Kundmachung

Die Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Zell wird aufmerksam gemacht, daß unter den derzeitigen Verhältnissen an Gastwirte keine besonderen Zuteilungen an Lebensmittel und Brennmaterial erfolgen können. Es wird daher verfügt, daß an solche Personen, die einen eigenen Haushalt haben, keine Mahlzeiten mehr abgegeben werden dürfen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 5. September 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

Mitteilungen des Wirtschaftsamt Waidhofen a. d. Y.

1. Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß die Lebensmittelkarten zu den aufgerufenen Straßen und Plätzen unbedingt pünktlich abzuholen sind.
2. Die Aufenthaltsbewilligungen sind auf jeden Fall pünktlich zu beschaffen und bei der Kartenausgabe vorzuweisen.
3. Die Kaufleute werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Wa-

renbestandsmeldungen zuverlässig am Samstag den 8. September 1945 beim Wirtschaftsamt abzugeben sind.

4. Die Hausfrauen müssen sich bei Abholung der Lebensmittelkarten für die so. Zuteilungsperiode unbedingt entscheiden, ob sie Bezugsscheine, auf welche die Speisekartoffeln wöchentlich beim Verteiler zu beziehen sind, oder Einkellerungsscheine haben wollen, mit welchen das ganze Quantum auf einmal beim Erzeuger (Bauern) gekauft werden kann.

Nach erfolgter Ausgabe ist ein Umtausch von Bezugschein auf Einkellerungsschein oder umgekehrt auf keinen Fall mehr möglich.

5. Seife und Waschpulver wird voraussichtlich erst wieder in der 80. Zuteilungsperiode ausgegeben werden können.

6. Für die Butter-Rayonierung der Nr. 42. Zuteilungsperiode wird die Nr. 40. der 79. Zuteilungsperiode von den Kaufleuten abgetrennt.

Staatsrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs

Wegen der Verzögerung der Instandsetzungsarbeiten wird im Einvernehmen mit dem Landesschulrat für Niederösterreich der Schulbeginn für sämtliche Klassen um 14 Tage verschoben.
Unterrichtsbeginn: Montag, den 24. September 1945, um 8 Uhr.

Wirtschaftsschule Waidhofen a/Y.

Wegen Verzögerung der Instandsetzungsarbeiten wird der Unterrichtsbeginn auf den 24. September 1945 verschoben.

10. September 1945: Schüleranmeldungen.

11. September 1945: Aufnahmeprüfungen für die 1. Klasse.

12. und 13. September 1945: Aufnahmeprüfungen in die 2. Klasse.

Der Direktor:
Josef Kornmüller e. h.

Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a/Y.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 10. September 1945, 7 Uhr früh, im Werksgebäude Unter der Leithen. Neuanmeldungen von Schülern werden bis Samstag, den 8. September, entgegengenommen.

Schulbeginn an der Volkshauptschule Waidhofen a. d. Y.

An der Volks- und Hauptschule Waidhofen a. d. Ybbs beginnt das Schuljahr 1945/46 am Montag, den 10. September 1945, 8 Uhr.

Claucig e. h.
prov. Leiter.

Kundmachung des Gemeindeamtes Ybbsitz

Jene Personen, die Bücher, Holzschnitte, Zeichen- und Malgeräte sowie Bekleidungs- und Wäschestücke aus dem Verlagerungsgut im Rohbau Seisenbacher besitzen, werden aufgefordert, diese auf schnellstem Wege dem Gemeindeamt Ybbsitz zu übergeben.

Der Bürgermeister:
Jakob Kupfer e. h.

ANZEIGENTEIL

FAMILIENANZEIGEN

Danksagung. Für die uns anlässlich des tragischen Ablebens unserer lieben Angehörigen von allen Seiten bewiesene herzliche Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege überallhin innigen Dank. Besonders danken wir der Gemeindevertretung Gaflenz für die pietätvolle Durchführung des Begräbnisses, der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Konduktes, Herrn Pfarrer Loimayer für die herzlichen Abschiedsworte, dem Kirchenchor für das ergreifende Abschiedslied sowie allen, welche unseren teuren Toten die letzte Ehre erwiesen haben. Ebenso danken wir herzlich für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden.
Gaflenz-Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1945.

Geschwister Klinsrerer und Familie Großschartner.

Dank. Für die vielen Beweise aufrichtigster Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante Fr. Maria Katschavenda bitten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank freudlichst entgegenzunehmen. Ebenso danken wir für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden und die liebe Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.
Fam. Katschavenda und Macenaor.

Dank. Für die überaus herzliche Anteilnahme an unserem großen Leid, das wir durch das unerwartete Ableben unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Erni erlitten haben, sowie für die so zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und am Trauergottesdienst sagen wir überallhin unseren innigsten Dank. Ebenso danken wir für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden.
Steinmühl, im August 1945.
Christine Hickl, Mutter.

OFFENE STELLEN

Guter Melker, der auch alle übrigen Arbeiten in kleiner Landwirtschaft besorgt, wird aufgenommen. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2463

Fleischhauer-Gehilfe

wird sofort aufgenommen. Fleischhauerei Kellnreiner, Gaflenz, Oberösterreich. 2508

Hausmeisterposten zu vergeben. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2455

Bedienerin für halbtägig gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2497

VERSCHIEDENES

Kinooperateur mit Praxis, Kraftwagenlenker, sucht Stellung. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2496

22jähriges Mädel sucht Stelle als Verkäuferin. Hilft auch im Haushalt. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2509

Suche anständige Familie, die ab November einen Säugling an Kindesstatt annimmt. Anfragen an die Verw. d. Bl. 2485

Kriegsbeschädigter sucht leichte dauernde Beschäftigung. Johann Jarnitz, Reiffberg 136, Post Waidhofen a. d. Ybbs. 2484

Chauffeur, Führerschein der Klasse 2, 3 und 4, selbstständig in Reparaturen, gelernter Dreher und Schlosser mit Jahreszeugnissen, sucht Stellung. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2495

Brauner Herrenanzug, gut erhalten, gegen Damenkleidung, mittlere Größe, zu tauschen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2486

Bügeleisen, 110 Volt, sowie ein weißes Eisenbett gegen gute Bezahlung gesucht. Anschrift in der Verw. d. Bl. 2510

Gummi-Schläuche und Reifen sowie einige luftbereifte Anhänger und Pferdewagen kauft Fuhrwerk Paternoster Ulmerfeld. 2499

Zweifamilienhaus in gutem Bauzustand, Bahnnahe, sofort beziehb. gegen Einfamilienhaus, kleinere Landwirtschaft mit Gasthaus oder Haus mit Geschäftslokal zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2487

Herrenfahrrad, sehr gut erhalten, gegen Akkordeon, mindest 45 Pässe, zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Julius Zellinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße Nr. 43. 2478

Habschuhe für 7jährigen Jungen gegen etwas größere hohe Schuhe zu tauschen gesucht. Johanna Plankenbichler, Waidhofen, Weyrerstraße 36a. 2489

Ganz neue schwarze Kinderhabschuhe Nr. 26 werden gegen nur gut erhaltene feste hohe Schuhe Nr. 27 zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2490

Hohe Lederschuhe Nr. 35 gegen Damenhabschuhe Nr. 38 zu tauschen gesucht. Anni Breidler, Zell a. d. Y., Messerergasse 7a. 2491

Petroleum-Kochofen, wenn möglich Marke „Flamme Bleu“ oder „Kronprinz“ zu kaufen oder tauschen gesucht. Pauser, Zell. 2492

Gutes Piano sowie schönes, komplettes Speisezimmer sofort zu kaufen gesucht. Angebote nur direkt vom Verkäufer unter „Piano“ an die Verwaltung des Blattes. 2493

Dicke, wollen, langärmelige Strickunterjacke, neu, englisches Fabrikat, gegen guterhaltene Winterschuhe Gr. 40/41, desgleichen echtseidenes, waschbares weißes Damenkleid Gr. 46, neuwertig, gegen gut erhaltene Winterschuhe Nr. 37/38 samt ein Paar Winterstrümpfen zu tauschen gesucht. Anschrift in der Verw. d. Bl. unter Nr. 2507.

Elektr. Bügeleisen und ein Ventilator (220 Volt) gegen Jägerrock Gr. 52 zu tauschen gesucht. Laube, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 12. 2488

Braune Damen-Halschuhe Größe 39/40, nur einige Male getragen, mit guter Ledersohle, gegen Herrenhalschuhe Gr. 40 gleicher Qualität zu tauschen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 2500

Braune Kinderschuhe, gut erhalten, Größe 23, gegen ebensolche Größe 25/26 zu tauschen gesucht. Agnes Lengauer, Waidhofen, Weyrerstraße 82. 2501

Hohe Kinderschuhe Gr. 26, gut erhalten, gegen ebensolche Größe 28/29 zu tauschen gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2502

Guterhaltene Samtschuhe Gr. 39 gegen Straßenschuhe Gr. 40 zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2503

Tausche Miethaus gegen Landhaus in Umgebung Amstetten oder Oberösterreich. Unter „Vermittlung honoriert 2505“ an die Verwaltung des Blattes. 2505

Ich kaufe dringend für Lebensmittelgeschäft Motorrad ev. mit Beiwagen, automatische Waage, Registrierkasse, elektr. Kühlschrank (220 Volt), Photoapparat und Fahrrad. Schreiben Sie an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 2422. 2422

Schönes Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. Anbote unter Nummer 2423 an die Verwaltung des Blattes. 2423

Zwei zweistöckige Zinshäuser mit Geschäftslokal, beide in gutem Bauzustand, an verkehrsreicher Straße gelegen, eine Minute von der Bahnstation, sofort beziehb. gegen Gasthaus mit Landwirtschaft zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Schriftliche Anbote unter Nr. 2471 an die Verwaltung des Blattes. 2471

Achtung! Kartoffelverbraucher

Kartoffeln für Wintereinlagerung erhältlich ab nächster Woche bei

Hans Schlager

Waidhofen a. d. Y., Wienerstr. 37.

Vormerkungen für spätere Lieferungen werden entgegengenommen.

Für die Bauernschaft

Aufbringung von Schlachtvieh

Von der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich und Wien wurde der Bezirksbauernkammer mitgeteilt, daß im Einvernehmen mit dem österreichischen Viehwirtschaftsverband Wien, 1., Riemergasse 14, vereinbart wurde:

Vorschreibungen für die Lieferungen von Schlachtvieh hat einzig und allein die damit beauftragte Stelle, der Österr. Viehwirtschaftsverband bzw. dessen Außenstellen, zu erlassen. Diese Vorschreibungen werden den Bezirksnährungsämtern der Bezirkshauptmannschaften zugestellt. Das Bezirksnährungsamt setzt sich seinerseits mit der zuständigen Bezirksbauernkammer wegen der Aufbringung in Verbindung. Im Bezirk ist somit die Feststellung des zu liefernden Betriebes, d. h. die Aufbringung, Sache der Bezirksbauernkammer, die behördliche Anordnung zur Lieferung Sache des Bezirksnährungsamtes der Bezirkshauptmannschaft. Willkürliche Entnahmen von Vieh führt zu Ungerechtigkeiten und schädigen außerdem die Zuchtbetriebe, welche auf alle Fälle zwecks Wiederaufbau der Viehwirtschaft geschont werden sollen.

Eingetragene Zuchttiere mit sehr schlechten Leistungen können selbstverständlich für die Schlachtviehaufbringungen herangezogen werden. In den Gebieten, in denen die Zuchtverbände ihre Arbeit wieder aufgenommen haben, können für die Schlachtviehaufbringung die Verbände bzw. deren Organe, wie Kontrollassistenten und Kontrollinspektoren, herangezogen werden.

Aus diesem Anlaß fand am 4. ds. eine Besprechung der Ortsbauernräte aus der Umgebung der Stadt Waidhofen unter dem Vorsitz von Herrn Ing. Hänslers statt, wobei auch der Obmannstellvertreter anwesend war. Dabei wurde folgende Regelung getroffen:

Für jede Gemeinde wird vorerst eine gewisse Viehumlage pro

Woche vorgeschrieben. Der Ortsbauernratsobmann bzw. Bezirkskammerrat hat für seine Gemeinde die Aufbringung von Schlachtvieh durchzuführen und der Bezirksbauernkammer die Meldung darüber zu machen. In der Meldung kann die Anzahl der aufgeführten Schlachttiere höher sein als in der Umlage vorgesehen ist. Dadurch entfällt für den Zeitraum, solange die Viehanzahl für die Versorgung ausreicht, eine weitere Meldung. Falls sich jedoch Vieh darunter befindet, das sofort weggenommen werden soll, ist dies anzuführen. Die Meldungen müssen stets eine Woche vorher bei der Bezirksbauernkammer einlangen.

Für Schlachtzwecke dürfen keine hochwertigen, leistungsfähigen oder Zuchttiere herangezogen werden. Der Hinweis, daß einer oder der andere kein Schlachtvieh besitzt, ist nicht vertretbar, da in solchen Fällen ein Austausch Nutzvieh gegen Schlachtvieh mit einem anderen möglich ist.

Für die in Betracht kommenden Liefergemeinden der Stadt Waidhofen wird ein Auftrieb des Schlachtviehes jeden Dienstag um 9 Uhr am Unteren Stadtplatz eingeführt. Das Vieh wird durch eine Kommission, bestehend aus einem Vertreter der Bauernschaft, der Bezirksbauernkammer und der Händlerschaft, geschätzt und klassifiziert. Die Fleischhauer erhalten die Zuteilung nach ihren vorgelegten Einkaufsberechtigungs-scheinen, die sie vom Bezirksnährungsamt zugewiesen erhalten. Falls Kälber für Schlachtzwecke angemeldet werden, wird dem Fleischhauer die Zuteilung durch die Bezirksbauernkammer sofort gegeben und muß dieser für die Abholung selbst sorgen. Es ist selbstverständlich, daß das Schlachtvieh nicht voll gefüttert übernommen werden kann. Falls es trotzdem vorkommt, müssen sich die Verkäufer einen Abzug gefallen lassen.